P.O.germ.
1254 ek

germ. 1254 ek
Schaller

Gesänge

auf alle

Dekaden- und Volksfeste

der Franken,

von

Gottfried Jakob Schaller.

Strasburg, 7
gedrukt in der Salzmann'schen Buchdruckerei.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Verschiedene Hindernisse verspäteten den Abdruk meiner versprochenen Festgesänge. Sie sind gehoben, und ich lege meine Arbeit dem prüfenden Publikum vor. — Nicht glänzen, nur nüzen wolt' ich. Darum sucht' ich mehr durch allgemeinfaßliche, schlichte Warheit, als durch dichterische Blumen, meine Gesänge zu würzen, und gos meine Empfindungen in ihnen aus, warm und voll, wie sie dem Herzen entquollen.

Die heilige Glut der Liebe zu Gott und zum Vaterland, allumfassende, thätige Bruderliebe, Liebe zur Freiheit und Tugend in der Brust meiner Mitbrüder anzuglühen oder zu stärken, sie vom Hochgefül' ihrer Würde zu durchdringen, den Heisdurst nach Thaten zu wecken, Haß und Abscheu gegen Tyrannei und Sklaventhum, gegen Anarchie und Sittenlosigkeit, Aberglauben und jedes Laster aufzuregen, der Jugend ihren Weg durchs Erdenleben vorzuzeichnen, kurz ächte, reine Republikanermoral in die Herzen meiner Mitbürger zu singen, dies einzig war mein Zwek, den ich zu erreichen rang.

Athmen nun meine Gesänge, deren mehrere schon vorher bekannt waren, aber izt meistens neubearbeitet wurden, diese Grundsäze, wecken und nähren sie Tugend, und machen sie dem Freien jede Menschen- und Bürgerpflicht heilig, so hab' ich mein schönes Ziel erstrebt!

Sie sind alle nach bekannten Melodien, die ich besonders anzeige, gedichtet. Indessen werd' ich für ganz neue besorgt sein, und in einem etwa nachfolgenden zweiten Bändchen die schönsten französischen und teutschen Volksliedermelodien zu Grund legen. Dann würde der Hauptzug meiner Lieder frohe Laune sein, während er in gegenwärtiger Sammlung mehr ernste, feierliche Moral ist. — Möchten übrigens meine Gesänge, gelesen oder gesungen, das Gute wirken, das ihnen mein Herz wünscht!

Pfaffenhofen, Niederrh. Depart., Kant. Ingweiller, den 8ten Germ. 7.

Schaller.

Inhalt.

	Seite.	Tag.	
Dasein Gottes.	1		Vend.
Dem Unsichtbaren.	4	10	
Dem Unerforschlichen	6		
Menschenwürde	8	20	
Frankenruhm	11	30	
Menschenbeseligung	14	10	Brum.
Der Tod fürs Vaterland	17	20	
Preisgesang für die Freiheit	19	30	
Menschengleichheit	21		
Der Freien Glük.	24	10	Frim.
Freiheit der Welt	26	20	
Vaterlandsliebe	29	30	
Fluch der Tyrannei	31	10	Niv.
Fluch der Anarchie	34		
An die Warheit	36	20	
An die Gerechtigkeit	39	30	
Schaamhaftigkeit	42	10	Pluv.
Wahre Ehre	45	20	
Unsterblichkeit	48		
Freundschaft	52	30	
Måsigkeit	55	10	Vent.
Muth	58	20	
Redlichkeit	61	30	
Heldensinn	64	10	Ger.
Uneigennüzigkeit	66	20	
Selbstverleugnung	68	30	
Menschenliebe	70	10	Flor.
Ehetreue	73	20	
Vaterliebe	75	30	
Mutterzärtlichkeit	77	10	Prår.
Kinderpflicht	80	20	
Der Kindheit	82	30	
Der Jugend	84	10	Mess.
Dem braven Manne	87	20	
Dem Greisenalter	90	30	
Ergebung in den Willen Gottes bei Leiden	93	10	Ther.
Dem Landmanne	96	20	
Kunstfleis	98	30	
Rükblik auf die Vorwelt	100	10	Frkt.
An die Enkelwelt	103	20	
Erdenglük	106	30	
Am Ehefeste eines Vertheidigers der Freiheit	109		
Trauungsgesang	111		
Am Gründungstage des Freistaats (S. 19. 21)	113	1	Vent. Pl.
Am Feste der gerechten Bestrafung des Hochverraths (S. 31, 34)	115	2	

Am Feste der Volksobergewalt (S. 24, 26, 29)	117	30	BSFl.Pr.Mf.Ch.Kr.
— der Jugend. (S. 87, 103, 106)	84	10	
— der Ehegatten. (S. 42, 70)	73	10	
— der Vaterlandserkenntlichkeit. (S. 14, 87)	120	10	
— des Ackerbaus. (S. 98)	96	10	
Am Zerstörungstage der Tyrannenburg. (S. 58, 64)	123	26	
Am Feste der Thronesumstürzung. (S. 17, 24)	125	23	
— des Greisenalters. (S. 48, 93). . . .	90	10	
Der achtzehnte Früchtemond. (S. 36, 39).	127	18	
An Gott. Nach dem Frieden	131		
Hochgesang der Franken beim Friedensfeste	134		
Triumph der Unschuld	136		
Die Fürsehung	138		
Zufriedenheit mit den Führungen Gottes .	141		
Grabgesang	143		
Triumphgesang.	145		
Schlachtgesang der Freien.	148		
Werth der Thätigkeit	151		

Drukfehler.

S. 17, Z. 5 u. 6, lies: Blik und Glük.
S. 18, Z. 11, lies: Siegsgewand.
S. 28, Z. 1, lösche das;
S. 30, Z. 8, lies: ist's
S. 55, Z. 5, lies: Schöpfer, und
S. 73, Z. 5, wen.

Minder wichtige wird der aufmerksame Leser selbst finden und zu verbessern die Güte haben.

Festgesänge der Franken.

Dasein Gottes.

Hinauf mein Geist! zu Gott empor,
Zu Gott, an den ich glaube,
Wenn, boshaft oder blind, der Thor
Ihn auch verkennt im Staube.
Sein Bild und seines Daseins Spur
Ist abgedrükt in der Natur.
Anbetung ihm und Ehre!

Die grosse Sonne zeugt von ihm,
Von ihm die Sternenheere;
Von ihm das Donnerungestüm
Empörter Weltenmeere,
Der Himmel und der Erdenball;
Es zeugt von ihm das ganze All.
Anbetung ihm und Ehre!

Ich hör' ihn in dem Waldgesang
Und in der Lüfte Chören.
Ich seh' ihn im Zusammenhang
Der Wesen, die ihn ehren.
Der Schöpfung grosse Kette hängt
An seinem Finger, der sie lenk't.
Anbetung ihm und Ehre!

Sein Odem zukt durch die Natur
Im Hauch' der Morgenlüfte.
Ich trink' ihn auf der Blumenflur
Im Weh'n der Abenddüfte.
Am Blütenbaum', im Aehrenfeld',
Am Wurm seh' ich den Herrn der Welt.
Anbetung ihm und Ehre!

Wer ruft des Hochgewitters Nacht,
Am Himmel hinzuwogen?
Wer wölbt mit seiner hehren Pracht
Den schönen Regenbogen?
Wer sä't den Reif? wer geußt den Thau
Auf jede Trift, auf jede Au'?
Dein Gott! .. Preis ihm und Ehre!

Der Waldstrom rauscht und kündet ihn
Im Rauschen jeder Welle.
Ihn lispelt durch den Thalgrund hin
Des Felsen Murmelquelle.
Der West, der durch die Saaten saus't,
Der Nord, der in der Eiche braus't,
Verkündet Gottes Ehre.

Wer hüllt der Erde Mutterschoos
In ihre Flockenhülle,
Und zeigt sich wieder wundergros
In ihrer Früchte Fülle?
Wer nährt das Wild? wer sorgt für dich,
O Mensch! so treu, so väterlich?
Dein Gott! Preis ihm und Ehre!

Wer schenkte dir das Aetherlicht,
Vernunft, ihn aufzuspähen?
Wer dir, wenn auch dein Auge bricht,
Den Wunsch, nicht zu vergehen?
Wer Hofnung auf Unsterblichkeit?
Gewisheit selbst, noch in der Zeit?
Dein Gott! Preis ihm und Ehre!

O sieh! wie er, mit treuer Hand,
Was du bedarfst, bereitet;
Wie einzig Er, nicht dein Verstand,
Kein Ohngefär dich leitet!
Verhängnis oder Ohngefär
Ist Wortgetön, bedeutungsleer!
Gott ist! Preis ihm und Ehre.

Lang schmerzten in der Knechtschaft Joch
Dich deiner Fesseln Beulen.
Du klagtest: Wer wird endlich doch
Die tiefen Wunden heilen?
Gott thats! Er stärkte deine Hand —
Frei wardst du, frei dein Vaterland.
Anbetung ihm und Ehre!

Dem Unsichtbaren.

Wer bist Du, Namenloser!
　Durch den die Welt entstand?
Dich faßt, Unendlichgroser!
　Kein endlicher Verstand.
Wer kan von Angesichte
　Zu Angesicht Dich seh'n?
Du wohnst in einem Lichte —
　Kein Auge kans durchspäh'n.

Hast du ein Bild, o Erde!
　Hast du, o Himmel! eins,
Das ihm verglichen werde?
　Ich such' und finde keins.
Kein Bild kan Dich erreichen,
　O Vater der Natur!
Und nichts, nichts kan Dir gleichen,
　Als Du — Dir selber nur.

Du Einziger! wie nenne
　Ich Dich in meinem Lied,
Dich, den ich nicht erkenne,
　Dich, den kein Auge sieht?
　Du Einziger! wo suche
　　Von Dir ich eine Spur? —
　Mein Herz sagt: Lies im Buche
　　Der herrlichen Natur!

Ich folg' und such' und sehe
Zwar nicht dein Angesicht;
Doch fühl' ich Deine Nähe,
Du Throner in dem Licht!
Ich athme, leb' und webe,
Das fühl' ich, nur in Dir.
O meine Seel' erhebe
Den Gütigen dafür.

Bet' an den Unsichtbaren,
Wie dir das Herz gebeut.
Ihn näher offenbaren
Wird einst die Ewigkeit.
Dort wird, wenn sich dein Glaube
In Schauen wandelt, klar,
Was dir an ihm, im Staube,
Geheim und dunkel war.

Dem Unerforschlichen.

Wer wagt sich auf zum unerforschten Wesen,
Um in dem Buch der Ewigkeit zu lesen?
Wer mag des Hocherhabnen Sinn erspähen?
Wer ihn verstehen?

Unendlichgros ist seiner Weisheit Fülle.
Doch eine mitternächtlichdunkle Hülle
Umwölket sie. Sie zu durchblicken taugen
Nicht Menschenaugen!

Umsonst ist euer eifrigstes Bestreben,
Ihr Weisen! diesen Vorhang aufzuheben.
Selbst Geister würden sich umsonst bemühen,
Ihn wegzuziehen.

Unfähig, nur in euerm engen Runde
Der Dinge Wirkungen mit ihrem Grunde
Halb zu durchschau'n — wie könnt ihr Gott erspähen?
Wie ihn verstehen?

Oft traur' ich tief, wenn, statt sich zu erweitern,
Sich meine Aussicht eng't, mir Plane scheitern,
Mich Hofnung täuscht und Wünsche meinen Willen
Meist nicht erfüllen.

Doch Du, der aller Sterblichen Geschicke
So weislich lenkt, lenkst alles mir zum Glücke.
Zum Heil muß mir, was Unheil vor geschienen,
Am Ende dienen.

Hab' ich, beim Glüksgenusse zu vermessen,
Oft Deiner Güt' und Vaterhuld vergessen,
So strafst Du mich durch Leiden und Beschwerden,
Um klug zu werden.

Oft läß'st Du, mich vor grössern zu bewahren,
Mir klein're Uebel weislich wiederfahren.
Oft führst Du mich den Dornenpfad der Leiden
Zu hohen Freuden.

O Unerforschlicher, in diesem Staube
Bet' ich Dich ehrfurchtschauernd an und glaube:
Du handelst gut! wenn ich auch, was ich sehe,
Nicht stets verstehe.

Fleug auf, mein Geist! für so viel lichte Proben
Von Huld, den Unerforschlichen zu loben,
Und zoll' ihm gleichen Kindesdank für Leiden,
So wie für Freuden.

Einst wird sich ganz dir seine Huld bewähren,
Wenn, um dir jedes Räthsel aufzuklären,
Er dich aus dieser Todesnacht ins Leben
Des Lichts wird heben.

Menschenwürde.

Gros und schön sind Deine Werke,
Welterschaffer! Preis sei Dir!
Deine Weisheit, Deine Stärke
Preis't die ganze Schöpfung mir.
Sie verkünden, nah' und ferne,
Wald und Flur und Thal und Höh'n,
Thier und Pflanze, Quell und See'n,
Sonn' und Mond und alle Sterne.
Erd' und Himmel ruft Dir zu:
Ueberschwänglich gros bist Du!

O von Deiner Gröss' und Milde
Zeugt, was du hervorgebracht;
Doch der Mensch, nach Deinem Bilde,
Ist das Wunder Deiner Macht.
Schon an Anstand und Geberden
Und an Bau und Sprach' und Blik
Uebertrift dies Meisterstük
Was nur Odem hat auf Erden.
Himmelauf das Haupt gewandt,
Weis't er auf sein Vaterland.

Und, daß er vom Himmel stamme,
Daß Du ganz sein Vater sei'st —
Davon zeugt, die Gottesflamme!
Davon zeuget laut sein Geist.

Dieser Geist, der ihn belebet,
Dieser Geist, ein Hauch aus Dir,
Ist nicht ers, der sichtbar hier
Ihn zum Herrn der Erd' erhebet?
Kein Geschöpf reih't ihm sich an.
Alles ist ihm unterthan!

Keine Berge, keine Klüfte,
Keine Seeen hemmen ihn.
Segelt er nicht durch die Lüfte,
Gleich dem Adler, her und hin?
In der Erde tiefsten Gründen
Dekt er ihre Adern auf,
Mißt der Sterne Wunderlauf,
Kan der Blize Flügel binden,
Und sein schöpferischer Wiz
Ahm't den Donner nach und Bliz.

Meeren sezt er Dämm' und Wälle,
Wandelt Seeen um in Land;
Drüket Berg' aus ihrer Stelle
Und zersprengt der Felsen Wand.
Flüssen ändert er das Bette,
Aendert selbst der Kreatur
Art und Gattung und Natur,
Und vermehrt der Wesen Kette.
O wie gros und nahe Dir
Ist der Mensch, o Gott! schon hier!

Und was wird er einst noch werden,
Wenn, auf Deinen Wink, sein Geist,

Nach der Sichtung Frist auf Erden,
Allen Schranken sich entreis't!
Namenlose Lust und Wonne
Harret seiner nach dem Tod'.
Fielen auch, auf Dein Gebot,
Erd' und Stern' und Mond und Sonne:
O so wird doch er allein
Dir gleich, Gott! unsterblich sein.

Denn Du hast ihm nicht sein Leben
Nur für diesen Tropfen Zeit,
Nein! Du hast es ihm gegeben,
Ew'ger! für die Ewigkeit.
Ewigkeit würd' er nicht fodern,
Hätt'st Du ihm nicht selbst, schon hier,
Eingeglüht den Durst nach ihr.
Dieser Heisdurst solte lodern,
Um vergebens zu verglüh'n?
Nein! o nein! Du stillest ihn.

Ueber Gräber, über Leichen
Fleugt der Mensch einst himmelan,
Zwar nicht, um Dich zu erreichen,
Doch um mehr sich Dir zu nah'n.
Einst geneust er, wenn die Hülle
Seines Geists zusammenfällt,
Dort mit Dir in jener Welt
Deiner Seligkeiten Fülle.
O wie unaussprechlich gros
Ist der ädlen Menschheit Loos!

Frankenruhm.

Mit erborgtem Gut sich spreisen,
Sich mit Tand und Titeln bläh'n;
Nur durch fremde Tugend gleisen
Und die Tugend And'rer schmäh'n;
Unverdienten Ruhm sich geben,
Frech sein Unverdienst erheben,
Herz und Seele schminken kan
Nur ein Sklav und ein Tyrann.

Aber seine Würde kennen,
Sie behaupten vor der Welt;
Selber seine Thaten nennen,
Wenn der Leumund sie entstellt,
Und dem schnöden Bösewichte
In der Tugend Stralenlichte
Selbst sich zeigen — ist dies nicht
Freier Menschen erste Pflicht?

O so wiß't es denn, ihr Länder!
Wißt's, ihr Völker! wer wir sind:
Kronengold und Ordensbänder
Machen keinen Franken blind,
Noch des Aberglaubens Flittern
Ihn vor Aftergöttern zittern.
Was der Freie liebt und ehrt
Ist Verdienst und inn'rer Werth.

Selengrösse, Herzensadel
Liebt und schäzt er — auch am Feind'!
Und sein off'ner, kühner Tadel
Straft das Laster selbst am Freund'.
Tugend, in dem Prunkgemache,
Tugend, unterm Halmendache,
Wird von ihm, nach ihrem Werth,
Gleich geliebt, geschäzt, geehrt.

Künste, Wissenschaften, Gaben,
Die ein Fürst so leicht vergißt,
Was nur schön und gros, erhaben,
Gut und recht und bieder ist,
Ehrt und lohnt und übt der Franke
Und sein seligster Gedanke:
Ist: Wenn er durch eig'ne Kraft
Seinen Brüdern Nuzen schaft.

Menschenhuld im warmen Herzen,
Drükt des Freundes Kummer ihn.
Selbst besiegter Feinde Schmerzen
Reissen ihn zum Mitleid hin.
Um die Hälfte seines Lebens
Fleht kein Bruder ihn vergebens.
Gut ist er, und tief und hell
Seines Geistes reicher Quell.

Denn wer späht in alle Gründe
Der Geheimnisse so hell?
Wer durchspäht die Labyrinthe
Der Natur, wie er, so schnell?

Wer geht, auf der Warheit Pfade,
Nach der Weisheit sicherm Rathe,
Troz dem Irrewahn, einher
Stolz und männlich, so wie er?

Unter Hunger, Durst und Blösse
Scherzt er mit Gefahr und Noth,
Höhnt, bei Hiz' und Frost und Nässe,
Für der Brüder Wohl, den Tod!
Haab' und Gut und Kind und Leben
Für sein Vaterland zu geben,
Achtet er — wer weis es nicht? —
Für des Bürgers erste Pflicht.

Tapfer schwingt er seine Wehre,
Trozt der ganzen Sklavenwelt;
Lacht der anzahllosen Heere,
Die sie ihm entgegenstellt.
Gilt es um der Menschheit Rechte,
Wer besiegt ihn im Gefechte?
Wälzet Alpen vor ihn her —
Alpen überflieget er.

Freiheit, Gleichheit, Brudertreue
Ist des Franken Heiligthum.
In die Tugend sezt der Freie
Seinen Stolz und seinen Ruhm.
Gott und seinem Land' ergeben,
Weiht er beiden froh sein Leben.
Freiheit, Vaterland und Gott
Liebt er treu bis in den Tod.

Menschenbeseligung.

Jeden Menschen Bruder nennen
In jedem Gottes Bild erkennen,
Des Gottes, der zum Glük uns schuf;
Jedem nüzen, jedem leben,
Nach Aller Wolfahrt thätig streben,
Ist unser heiligster Beruf.
Des Lebens unwerth ist,
Wer dieser Pflicht vergißt!
Selig fühlt sich der freie Mann,
Der sagen kan:
Ich habe Menschen wolgethan.

Heil'ge Gottesflamme, Liebe!
Durchglühe jeden uns'rer Triebe
Für allgemeines Menschenglük.
Der Bedrängten Kummer lindern
Und der Gebeugten Lasten mindern
Versüßt des Lebens Augenbik.
Sich ganz der Menschheit weih'n
Heißt: Gott selbst ähnlich sein.
Selig fühlt sich der freie Mann,
Der sagen kan:
Der Menscheit hab' ich wolgethan.

Brüder! laß't uns jedes Armen,
Laß't herzlich seiner uns erbarmen,

Und fraget nie: Ist ers auch werth?
Gott mag seinen Werth entscheiden!
Genug! wenn er, in seinen Leiden,
Hilf' oder Trost von uns begehrt.
Ist er nur Mensch, so spricht
Für ihn der Liebe Pflicht.
Selig fühlt sich der freie Mann,
Der sagen kan:
Ich habe Armen wolgethan.

Sei's, daß uns're besten Zwecke
Das Gift der Lästerung beflecke,
Daß uns verfolg' ein schnöder Feind —
Solte dies die Tugend hindern
Und uns're Lust zum Wolthun mindern?
Nein! ädler denkt der Menschenfreund.
Selbst Feinde zu erfreu'n,
Glaubt er sich, da zu sein.
Selig fühlt sich der freie Mann,
Der sagen kan:
Auch Feinden hab' ich wolgethan.

Keine Stunde seines Lebens
Verlebt der Biedre je vergebens,
Die er nicht nüzt für Menschenglück.
Unbestürmt durch ihre Bitten
Besucht er selbst der Waisen Hütten
Und macht erträglich ihr Geschick.
Verschlossen ist sein Herz
Für keines Armen Schmerz.

Selig fühlt sich der freie Mann,
Der sagen kan e
Betrübten hab' ich wolgethan.

Menschen zu beglüken, brennet
Sein Herz, und seine Sele kennet
Kein schöneres Geschäft' als dies.
Sieht er dann, durch sein Bemühen,
Empor der Brüder Wolfahrt blühen,
Scheint ihm die Welt ein Paradies.
Kein Opfer dünkt ihm viel,
Erreicht er nur sein Ziel.
Selig fühlt sich der freie Mann,
Der sagen kan:
Ich habe Brüdern wolgethan.

Flamme von der Gottheit Herde,
Du Urquell alles Glücks der Erde,
Du Trösterin bei jedem Schmerz,
Liebe! .. knüpf', in jedem Lande,
Durch deine sanften Rosenbande
Die Freien alle, Herz an Herz.
Der Menschheit sich zu weih'n
Soll Aller Streben sein.
Selig fühlt sich der freie Mann,
Der sagen kan:
Der Menschheit hab' ich wolgethan.

Der Tod fürs Vaterland.

Schön ist der Tod fürs Vaterland,
Und werth, daß man ihn sterbe.
Ihn stirbt, den Lorbeer in der Hand,
Der Freiheit ächter Erbe.
Er stirbt ihn für der Brüder Glücke,
Und segnet, mit gebroch'nem Blicke,
Noch seine Muttererde.

Schön ist der Tod fürs Vaterland,
Der Tod für seine Brüder.
Wer ihn noch starb — der Aedle fand
Sein Leben doppelt wieder.
Sein Nam' erbt sich auf Enkel fort
Und Gottes Finger schrieb ihn dort
Ins Buch der Auserkohr'nen.

Schön ist der Tod fürs Vaterland,
Wenn Herrendruck ihm dräuet;
Schön, wenn er aus dem Sklavenstand'
Die Folgewelt befreiet ...
Wer diesem schönen Tode beb't,
Der ist nicht würdig, daß er lebt,
Ist nicht der Freiheit würdig!

O Preis euch, hier im Heiligthum,
Die ihr ihn einst gestorben,
Und dadurch ew'gen Dank und Ruhm
Bei jedem Volk erworben,

Bei jedem Volk, das Tugend schäzt,
Wie wir, sein Glük in Freiheit sezt,
Wie wir, Tyrannen hasset!

Kein Tropfen eures heil'gen Bluts
Verlor sich, Heldenseelen!
Es zeugte Männer gleichen Muts,
Die, gleichen Tod zu wählen,
Winkt ihnen Vaterlandsgefar,
An eurer Urnen Hochaltar
Vor Gott und Welt geschworen.

Schwebt über uns im Seigsgewand
Beim wilden Schlachtgetümmel,
Und ruft uns: „ Freiheit! Vaterland!
„ Sieg oder Tod! „ vom Himmel;
Weis't uns auf euern Lorbeer hin
Und stärket uns, damit wir ihn
Mit Gott, wie ihr, ersiegen.

Schwört, Angesichts der Heldenschaar,
Die heut' uns hier umschweben,
Schwört, Brüder! schwört am Bundsaltar,
Dem Vaterland' zu leben
Und, wenn sein Wol will, Hand in Hand,
Den schönen Tod fürs Vaterland,
Den Freiheitstod zu sterben.

Preisgesang für die Freiheit.

Allgütiger! sieh, hier versammelt,
Ein freies Brudervolk Dir nah'n,
Das laut sein Dankgefül Dir stammelt
Für das, was Du an ihm gethan.
Laß in der Freiheit Tempelhallen,
Die Deine Hand gewölbet hat,
Der Freien Preis Dir wolgefallen,
Den Preis für Deine Wunderthat.

Vom Folterdrucke der Tyrannen
Rang unser Arm, durch Dich, sich frei.
Du schlugst, als wir den Kampf begannen,
Durch uns das Sklavenjoch entzwei;
Zerbrachst der Völkergeißler Ruthen
Und sprachst voll Huld: Es ist genug!
Nicht länger soll die Wunde bluten,
Die euch die Faust der Frevler schlug.

Du sprachst: da bebten die Verräther
Und brüteten nur Mord und Tod.
Doch Rache traf die Missethäter,
Blutrache, die sie uns gedroht.
Gerettet opfert nun der Freie
Dir seines Herzens Flammendank;
Und schwört der Freiheit ew'ge Treue
Und ew'gen Haß dem Herrenzwang.

O Du, der uns die Freiheit schenkte,
Die Freiheit, vor der Dränger Raub,
Im Abgrund unser Joch versenkte
Und uns empor hub aus dem Staub:
Wafn' unsre Faust mit Deinem Blize,
Wenn ein Tyrann uns wieder droht.
Nimm uns in Deine Hut und schüze
Dein Volk vor Zwang und Machtgebot.

Erhalt' uns frei, o Gott! und flamme
Die Menschen all' zur Freiheit an,
Und laß uns, all' aus Einem Stamme,
Uns all' als Brüder auch umfah'n.
O zeig' in ihrer Himmelsschöne
Die Freiheit allen weit und breit.
Von Freiheit! Freiheit! Freiheit! töne
Der Schöpfung Unermeßlichkeit!

Menschengleichheit.

Was du, o Mensch! bist, bin auch ich.
Komm' an mein Herz, ich liebe dich,
O liebe du mich wieder.
Uns trennt kein Rang, uns trennt kein Stand;
Ein Gott, Ein Recht, Ein Vaterland
Vereint uns — wir sind Brüder.

Sieh! unsrer Gaben Unterschied
Ist einzig der, den Glied und Glied
An Einem Körper haben.
Ein jedes dient zu seinem Brauch.
Zu gleichem Zwecke dienet auch
Der Unterschied der Gaben.

Gehorch', gebeut, sei arm, sei reich,
So bist du Mensch und Menschen gleich
Vor Gott und deinen Brüdern.
Nur Tugend und Verdienst erhöh'n,
Untugend aber und Vergeh'n
Und Unverdienst erniedern.

Sonst sind wir gleich, wie Gott uns schuf.
Ein Loos und einerlei Beruf;
Bald Lust und bald Beschwerde —
Ein Leib, der schwach und sterblich ist
Und Eine kurze Lebensfrist
Ward uns auf dieser Erde.

Und lebt in diesem Leib' nicht auch
Derselbe Geist, des Schöpfers Hauch,
Der ahndet, fühlt und denket;
Dem Gott, im Dunkel dieser Zeit,
Von wonnevoller Ewigkeit
Ein Vorgefül geschenket?

Auf Einer Erde siedeln wir.
Und ist der Himmel über dir
Nicht, Bruder! auch der meine?
Einst dekt uns Eine Scholle zu,
Und Staub werd' ich, und Staub wirst du.
Mein Sikſal ist das deine!

Ists hier und, nach der Erdenzeit,
Auch dort in jener Ewigkeit,
Wenn wir gleich gut gehandelt;
Nach unsrer Brüder Wohl gestrebt,
Vor Gott und Menschen recht gelebt
Und tugendhaft gewandelt.

Wolan! der du mein Bruder bist,
Wofern nur Mensch dein Namen ist,
Dein bin ich; du der meine.
Komm! nimm an meinem Glücke Theil.
Dein Heil ist deines Bruders Heil,
Dein Unglük ist das seine.

Vereine deine Kraft mit mir;
Nach Einem Glücke wollen wir
Hienieden eifrig streben:
Dann werden wir, in Gottes Reich',
An Himmelswürde wieder gleich
Und ewig glüklich leben.

Der Freien Glük.

Heil, Heil dem Volk! das keinem Gözen,
Der Sklaveneinfalt Weihrauch streut;
Das, nach der Menschheit Urgesezen,
Sich selbst gehorcht, sich selbst gebeut;
Das über Zeit, Gewerb und Haabe
Sein unbeschränkter Meister ist,
Und für den Staat Gebür und Gabe
Nach eig'nem Maaßstaab' selber mißt!

Das weder Fürstenmachtgebote,
Noch Fürstenlaunen kennt und ehrt.
Heil, Heil dem Volk! dem kein Despote
Des sauern Schweises Frucht verzehrt;
Kein Bassa seiner Jugend Blüte
In fremdes Land um Gold verkauft,
Und, mit versteinertem Gemüte,
Des Herzbluts lezten Tropfen sauft!

Dem Volk — das unter keine Bürde
Den ädelstolzen Nacken beugt;
Das, frei und gleich, nach Amt und Würde
Nur durch Talent und Tugend steigt;
Das weder Stern noch Infel *) blendet,
Das sich an keinem Tand vergaft,
Nur seine Gunst Verdiensten spendet
Und nur allein Verbrechen straft.

Heil, Heil dem Volk! dem heise Liebe
    Fürs Vaterland im Busen glüht;
Das sich, mit allgemeinem Triebe,
    Um aller Freien Glük bemüht;
Das, zur Erhaltung seiner Rechte,
    Nur Eine ehr'ne Mauer macht,
Und, aufgereizt zum Blutgefechte,
    Der Feinde Legionen lacht!

Sein Wahlspruch: „Vaterland und Ehre
    „Und Weib und Kind, Sieg oder
        Tod!“
Krönt stets mit Siegen seine Heere
    Und überwindet jede Noth. —
Heil diesem Volk, dem Volk der Freien!
    Wer ist so glüklich? wer so gros?
Wer wagt es, ihm sich anzureihen?
    O unerreichbar ist sein Loos!

Heil meinem Volk, dir, Volk der Franken!
    Wo ist ein Volk so gros, so frei?
Wo brach ein Volk je seine Schranken
    Mit Riesenkraft, wie du, entzwei?
Und nun... wie stehst du da!.. Es sehen
    Auf dich die Völker aller Welt.
Heil dir! Dein Freistaat mus bestehen,
    Gott ists, der seine Pfeiler hält!

---

*) Infel, Priesterschmuk.

Freiheit der Welt.

Keine Erdenwonne
Unter Gottes Sonne
Gleicht des Freien Glük;
Und ach, keine Strafe,
Tiefgebeugter Sklave!
Deinem Misgeschik'.
Wenn die Last
Des Joches fast
Dich im Staub zerdrükt, so laben
Ihn der Freiheit Gaben.

—

Menschen, uns're Brüder!
Wo auf euch auch nieder
Mond und Sonne blikt:
Wär't ihr all', o alle
Auf dem Erdenballe
Schon, wie wir, beglükt;
Uns gleich frei
Von Tyrannei!
Brächen doch in jedem Lande
Fürsten selbst die Bande!

Gibt es doch auch gute,
Werth, mit deinem Hute,
Freiheit, ausgeschmükt,
Sich an uns zu reihen
Und des Glüks der Freien,
Das so hoch enzükt,

Im Verein
Mit uns, zu freu'n:
Menschenfreundlich aus den Ketten
Alle Welt zu retten!

Eine Welt voll Brüder,
Treu, gerecht und bieder,
Alle frei und gleich,
Alle gleicher Rechte,
Weder Herr'n noch Knechte —
Denkt dies Leben euch!
O gewis,
Ein Paradies
Müste dieses Bruderleben
Schon auf Erden geben!

Neid und Groll und Tücke
Grüben unserm Glücke
Keine Grube mehr;
Und kein Bruder fände
Jemals Herz und Hände
Seines Bruders leer.
Brüderlich
Bestrebten sich,
In dem fernsten Erdentheile,
All' nach Aller Heile.

Schöpfer! der du Alle
Auf dem Erdenballe
Gleich erschufst und frei,
Rührt Dich Deiner Söhne

Ew'ge Kummerthräne;
In der Sklaverei,
Rührt dich, Gott!
Nicht ihre Noth?
Sollen, statt sich zu beglücken,
Menschen — Menschen drücken?

Nein! o nein!... Drum eile
Zu der Sklaven Heile,
Brich Du selbst ihr Joch.
Aller Fessel falle!
Alle sind ja! — alle
Deine Kinder doch.
Sprich: Es sei
Die Erde frei!
O dann gibst Du ew'gen Frieden
Jedem Volk' hienieden.

Vaterlandsliebe.

O Vaterland! hoch schlägt mein Herz,
Wenn ich dich denk' und deinen Namen nenne;
Mein ganzer Geist erhebt sich himmelwärts,
Von einer Lust durchzükt, die ich nicht kenne,
Nicht stammeln kann, und vor, im Sklavenstand',
Niemals empfand.

Empfinde mit, wer herrenfrei
Ein Vaterland besizt, wie ich, und danke.
Empfinde mit, wer aus der Tyrannei
Mit Riesenkraft sich kämpfte, wie der Franke,
Empfinde, was im Namen: Vaterland!
Kein Sklav noch fand.

Ihm trägt die herrliche Natur
Nicht Rosen, die sein Treiber pflükt — nur Nesseln.
Vergebens sucht er auf der weiten Flur
Zufriedenheit! Das klirren seiner Fesseln
Heult ihm ins Herz: Du hast, im Sklavenstand',
Kein Vaterland!!!

Mit sonnenrothem Angesicht
Steh' ich im Raum der Schöpfung da und bete,
Und zolle dir des guten Sohnes Pflicht

Und danke dir und segne diese Stäte,
Wo ich begann und deine Pflege fand,
Mein Vaterland!

Wie lieb' ich dich!.. die Thräne sprichts,
Die mir vom Aug' beim Worte: Liebe! bebet.
Für dich allein leb' ich und sonst für nichts.
Und leb' ich dir, dann hab ich schön gelebet!
Sterb' ich . . . ist nur, wenn auch durch Feindes Hand,
Dir, Vaterland!

O Vaterland! mein Frühgebet,
Mein Abendlied, mein Alles, was ich habe!
Mein Puls schlägt dir, dir wallt mein Blut, es weht
Mein Odem dir! Dich segnen überm Grabe
Wird noch mein Geist, im höhern Siegsgewand,
Mein Vaterland!

Fluch der Tyrannei.

Der Du, o Vater der Natur!
Bis heut' in Deinem Tempel, nur
Der Beter Stimmen hörtest,
Und uns der Liebe Huldgebot,
Erbarmen bei der Brüder Noth,
Nach Deinem Bilde, lehrtest:
Horch' izt — und schreib' ihn in Dein Buch —
Des freien Volks gerechtem Fluch!

Dem Fluch ... o daß er überall,
Wie tausendfacher Donnerhall,
Die ganze Welt durchtönte!
Das Zwingherrnburg und Sklaventhurm,
Erschüttert unter seinem Sturm',
In ihren Gründen dröhnte! —
Horch' izt dem Fluch', den, kühn und frei,
Der Franke flucht der Tyrannei.

Ha! seufzten wir nicht allzulang'
Im Herrendruk', im Folterzwang'
Der Dränger dieser Erde?
Gehört nur ihnen Land und Gut?
Nur ihnen unser Mark und Blut?
Und uns des Diensts Beschwerde?
Schufst du nur uns zur Sklaverei
Und sie, nach Deinem Bilde, frei?

Nein! allen hast Du's eingedrükt,
Uns all' mit Freiheit hochbeglükt,
Uns alle gleich geschaffen;
Gabst uns dasselbe Mutterland,
Kraft, Männermut, Vernunft, Verstand
Und unserm Arme Waffen...
Was war der Mensch?! Sich allgenug,
Eh' ihm die Herrschsucht Fesseln schlug.

Was war der Mensch!? Der Schöpfung Ruhm!
Die Erde war sein Eigenthum,
Die ihn genüglich nährte.
Der Freudeu Fülle gab sie ihm,
So lang' ihm noch kein Ungethüm
Den holden Frieden störte.
Was ward er unterm Herrenstaab'?
Entmenscht sank er zum Vieh herab!

Gott! willst Du dies?.. Du willst es nicht!
Das Volk, das seine Fesseln bricht
Und seine Sklavenbürde
Vom Nacken wirft, sich frei erklärt
Und Zwingherrn flucht, ist Deiner werth
Und seiner Menschenwürde.
Der Franke brach sein Joch entzwei
Und wand aus Sklavenzwang sich frei!

Da steht er nun, Dein Ebenblid,
Der Geisler Geisel, Bürgern mild,
Und fluchet den Tyrannen.
O segne seinen frommen Fluch,

Und schreib' ihn selber in Dein Buch,
Daß sie sich nie ermannen
Und nie der Freiheit würd'gem Sohn'
Mit neuen Fesseln wieder droh'n.

Horch' unserm Fluch'! ... er ist Gebet,
Das um der Menschheit Wol Dir fleht:
Pflanz' in die Brust der Freien
Tyrannenhaß auf Enkel fort;
Laß stets, o Du der Freien Hort!
Der Freiheit Werk gedeihen,
Und sei von Brüdern, frei und gleich,
Du einzig Herr in unserm Reich'!

Fluch der Anarchie.

Wer sich den Namen Bürger gibt
Und sich mit Freiheit brüstet,
Doch Tugend haßt und Laster liebt,
Nur thut, was ihm gelüstet,
Und durch die That sein Wort entehrt,
Ist nicht der heil'gen Freiheit werth.

Wer Tyrannei und Sklaventhum
Aus Selbstsucht nur verfluchet,
Und blos in diesem Fluch' den Ruhm
Und Stolz des Freien suchet;
Doch nie der Menschheit Heil begehrt,
Ist nicht der heil'gen Freiheit werth.

Wer seiner Brüder Rechte kränkt,
Und keiner Ordnung achtet,
Auf Neu'rung nur und Umsturz denkt,
Nie aufzubauen trachtet,
Und seines Staats Gesez' entehrt,
Der ist der Sklaven Ketten werth.

Das ganze Weltall unterwarf
Gott heil'gen Urgesezen.
Nichts, in dem Raum der Schöpfung, darf
Sie, soll's besteh'n, verlezen.
Nur Ordnung und Gesez erhält
Des grossen Schöpfers grosse Welt.

Gesez und Ordnung sind das Rad,
Um das sich alles drehet.
Sie einzig sind's, wodurch im Staat'
Der Bürger Glük bestehet.
Wer sie verlezt mit frevlem Sinn,
Der stürzt der Bürger Glük dahin.

Ist den Gesezen Macht und Kraft
Und Heiligkeit entrücket,
So bleibt das Laster ungestraft,
Die Tugend unterdrücket;
Und Laster führen Tyrannei
Und führen Sklaventhum herbei.

Drum, Brüder! huldigt überall
Des Vaterlands Gesezen,
Und hütet euch, in keinem Fall,
Die heil'gen zu verlezen.
Denn der nur ist der Freiheit werth,
Der ihres Reichs Verfassung ehrt.

Verfolgt und straft den Bösewicht,
Der boshaft sie entehret,
Und schon't des schnöden Frevlers nicht,
Der euern Frieden störet.
Denn Anarchie und Tyrannei
Ist Freigeword'nen einerlei.

An die Wahrheit.

Du, deren Reize Fülle
die Gottheit nur erblikt,
Die selten, sonder Hülle,
Des Menschen Aug' enzükt —
O Wahrheit! heis und lüstern
Schau'n wir zu dir hinan;
Denn immer noch umdüstern
Uns Vorurtheil und Wahn.

Oft wanken wir, wie Rohre
Vom Wind geweht, am Bach,
Und keuchen bis zum Moore, *)
So manchem Irrwisch nach.
Oft nimmt uns im Gewirre
Ein Frevler für sich ein,
Und täuscht uns in die Irre
Durch Wort und Tugendschein.

Drum, Tochter Gottes! lenke,
An deiner sichern Hand,
Uns durch dies Thal voll Ränke,
Voll List und Unbestand.
Zertheile jede Wolke,
Die uns dein Licht verhüllt,
Und zeige deinem Volke
Nun ganz dein Engelbild.

*) Moor, Sumpf, Pfüze.

Vorm Aug' des Truges Blenden,
Wer konnt' es vorher seh'n?
Wer, hellern Weg, an Händen
Und Füssen Bande, geh'n? —
Wir drükten diese Bande
Mit Heldenkraft enzwei,
Und sind im Vaterlande
Nun frei, o alle frei!

Nun, Wahrheit! komm und zünde
Dem freien Volk' voran.
Zerreisse jede Binde,
Geknüpft vom falschen Wahn'.
Dein Flammenblik durchblize
Des Aberglaubens Nacht,
Und stürze kühn vom Size
Die Gözen seiner Macht.

O leite du uns alle
In Gottes Heiligthum.
Nur deine Stimm' erschalle
Darin von seinem Ruhm'.
Nicht Träum' und Menschenlehren,
Kein Tand entweih' ihn mehr.
Belehrt durch dich, verehren
Wir ihn dann herzlicher.

Daß keines Heuchlers Tücke,
In Heilg'enschein gehüllt,
Fortan uns mehr berücke;
Daß uns kein falsches Bild

Von Tugend irre leite,
Wie's schon so oft geschehn,
Laß uns, an deiner Seite,
Des Lichtes Pfade geh'n;

Des Lichtes, dessen Flammen
So gern der Freie sieh't;
Das Hand und Hand zusammen
In eine Kette glüht;
Das Sektenhaß verdränget
Und Bruderliebe wekt,
Die unser Bündnis enget
Und Menschenfehle dekt.

O Wahrheit! — treu und bieder
Sei unser Herz und Mund.
Nur off'ne, freie Brüder
Zähl' unser grosser Bund.
Sei stets in unserm Kreise
Und führ' an deiner Hand,
Uns fort auf deinem Gleise
Ins wahre Vaterland.

An die Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit! des Ewigen Gesandte!
So lang verdrängt aus unserm Vaterlande,
So lang entweiht durch hämische Verräther
Und Missethäter:

Du kehrst zurük!.. Der Frevler Horden beben,
Der Aedeln Schaar beginnet neu zu leben:
Die Tugend siegt und blizt das Laster wieder
In Abgrund nieder.

Nun throne, wo dein Afterbild sonst thronte,
Das, blind für's Recht, willkührlich straft' und lohnte,
Den Bösewicht mit seiner Huld beglükte,
Gerechte drükte.

Das Würden wog und Namen und Geschenke;
Das Wortgeweb' und feingedrehte Ränke
Zu Nezen flocht, die Unschuld zu berücken
Und zu verstricken.

Gerechtigkeit! o sei nun Schuz dem Braven
Und, wenn du eilst, den Bösewicht zu strafen,
Den Witwen Hort und Zuflucht armen Waisen
Und Trost den Greisen.

Und bring zurük der Tugend heil'ge Sitten
Und Frieden, Freud' und Glük in uns're Hütten;
Tilg' allen Groll und o versöhne wieder
Mit Brüdern Brüder.

Und hörst du, daß, in öden Kerkermauern,
Verdammt, darin sein Leben zu vertrauern,
Der Redliche unschuldig seufzt, so eile
Zu seinem Heile.

Gerechtigkeit! der Tugendhaften Bande
Sind Hochverrath am freien Vaterlande!
Die Menschheit weint, wenn sie in Kerkermauern
Minuten trauern.

Doch weint sie auch, wenn sträfliche Verbrecher
Durch Schlangenlist, der Frevel strengem Rächer,
Dem Schwerd' entgehn, das ohne Gnad' auf alle
Verräther falle.

Drum weg vom Aug' mit der Tyrannenbinde!
O blicke scharf durch alle Kunstgewinde
Des Lastergangs, daß, falsch verklagt, der Gute
Nun nicht mehr blute.

Und dulde nie, daß je in deinem Saale,
Wo Wahrheit spricht und sprechen soll, Kabale
Der Buben sprech', an deinem Stuhle niste
Und Schuz erliste.

Sei mild und streng dem Armen, wie dem Reichen,
Und suche Lohn und Strafen auszugleichen
Nach dem Verdienst. Gib deine Hand Verirrten
Und Licht Verwirrten.

Dann — festige in unserm Vaterlande
Nur deinen Thron, du göttliche Gesandte! —
Dann, o dann wird das Leben uns auf Erden
Erst himmlisch werden!

Schaamhaftigkeit.

Der Du in aller Menschen Brust
Der Liebe Funken wektest,
In ihr uns einen Quell von Lust
Und Erdenglük entdektest:
O Vater! habe Dank dafür,
Und gib, daß nie in Wollustgier,
Die Geist und Herz verdammet,
Der Liebe Funke flammet.

Denn ach! wenn jene Sündenglut
Einmal im Busen lodert,
Dann kocht zu Gift der Jugend Blut
Und ihre Blume modert,
So, wie die Rose, die, vom Wurm'
Geheim zernagt, der erste Sturm,
Wenn auch nicht ganz zerschmettert,
Doch allzufrüh' entblättert.

Ihr Feu'r entnerft des Jünglings Arm
Und lähmt des Mannes Sehnen
Und zwingt das Weib, in Gram und Harm
Das Leben hinzuthränen;

Versengt des Mädchens Unschuldkranz,
Brennt weg der Wange Purpurglanz,
Verglüht die Rosenlippe,
Und macht's zum Furchtgerippe.

O Gott! verhüt' uns diesen Gram,
Die Frucht unkeuscher Triebe,
Und sä' in uns're Herzen Schaam,
Den Saamen keuscher Liebe.
Sie tilg' in jedes Mannes Brust,
Im Keime schon, verbot'ne Lust,
Und zürn' auf seiner Stirne
Verachtung jeder Dirne.

Sie straf' in uns'rer Weiber Blik
Des Wollüstlings Erkühnen,
Und bliz' ihn ernst und kek zurük
Aus uns'rer Mädchen Minen.
Sie wapne jedes Jünglings Herz,
Bei frecher Buhlerinnen Scherz,
Daß er, im Kampf der Sinne,
Der Tugend Sieg gewinne.

Mach' uns're Herzen rein und keusch
Und uns're Sinne nüchtern,
Und Aug' und Zung' im Weltgeräusch'
Bei Reiz' und Lockung schüchtern.

Steigt wilde Gier in uns empor,
So rük' uns ihre Folgen vor,
Die Thaten, die uns schänden,
Die Qualen, die kaum enden.

Belehr' uns, daß auch Dunkelheit
Uns Dir nicht bergen möge;
Daß, wenn der Frevler in der Zeit
Auch Menschenaugen tröge,
Er dennoch Dir sich nicht entzieh';
Daß nichts, nichts Deinem Aug' entflieh';
Und daß, noch überm Grabe,
Der Frevel Foltern habe.

Wahre Ehre.

Für wahre Ehre glühen,
Um ihren Kranz sich mühen,
Ist, Menschen! Menschenpflicht.
Wer nicht für Ehre brennet
Und Ehrgier Selbstsucht nennet,
Kennt seine hohe Würde nicht.

In unserm Busen lodert
Ein Durst, der Ehre fodert!
Und wer, wer gab uns ihn?
Gott! der uns Durst nach Leben,
Nach Liebe Durst gegeben...
Und dieser solt' umsonst verglühn?

Nein! Gott will uns're Ehre.
Der du dies leugnest, höre:
Nennt Gott dich nicht sein Kind?
Wer ist so hoch beglücket,
Mit seinem Bild' geschmücket,
Mit Kraft und Geist, wie's Menschen sind?

Zum Herrn der Erd' erhöhte
Den Menschen Gott, und wehte
Selbst eine Seel' ihm ein,

Die, ewig fort zu leben,
Zu ihm sich einst wird heben —
O es ist Ehre Mensch zu sein!

Jedoch der Menschheit Schande
Sind der Tyrannen Bande,
Die Gottes Bild entweih'n.
Zerdrük't sie, Sklavenheere!
Ring't nach der wahren Ehre,
Der Ehre, freier Mensch zu sein.

Schön ist der Lauf nach Thaten,
Wozu uns Lorbern laden,
Die sich der Held erwirbt.
Sie unerschrocken pflücken,
Um Brüder zu beglücken;
Gibt Kämpfern Ehre, die nie stirbt.

Auf nüzliche Geschäfte
Stets Geist und Leibeskräfte,
Die Gott uns gütig gab,
Mit Fleis und Lust verwenden,
Und keine Zeit verschwenden,
Ehrt uns're Asche noch im Grab'.

Doch jener Ehrenkrone,
Die, Redlichen zum Lohne,

Die schöne Tugend flicht,
Gleicht, troz dem Stralenglanze
An ihrem Lorbeerkranze,
Gleicht selbst der Helden Ehre nicht.

Nach dieser lass't uns streben.
Sie ehrt in jedem Leben,
Sie ehret hier und dort.
Die Hand, ihr Brüder: „Ehre!
„Vor Gott und Menschen Ehre!“
Sei ewig unser Losungswort!

Unsterblichkeit.

Hoch über Erd' und Erdenzeit,
Hoch über Tod und Sterblichkeit
Schwing dich, o meine Seele!
Schau' über Sarg und Leichengruft
Und Moderstaub und Moderduft
Und Todtenknochenhöhle —
Schau', o Seele!
Heilg'en Bebens,
Deines Lebens
Morgenröthe
In der Gräber Schaueröde.

Was hier du siehst, ist welkes Laub,
Was hier verstiebt, ist Staub von Staub,
War Hülle deiner Brüder.
Nur die vermorscht, nur die zerbricht;
Die modert nur, du selber nicht.
Sinkt sie in Erde nieder,
Wirst du wieder
Dich zum Leben
Neu erheben.
Ew'ge Freuden
Warten dein, nach kurzen Leiden.

Ja!

Ja! ewig, ewig wirst du sein,
Dich ewig deines Gottes freu'n,
Und — selige Gedanken!
In dieser Weisheit Dämmerlicht,
Wo Trug der Wahrheit Sprach' oft spricht,
Frei von der Sinne Schranken,
Nimmer wanken.
Sonnenfunkel
Wird das Dunkel
Hier auf Erden,
In der Ewigkeit dir werden.

Der Fürsicht Wege heller sehn,
Ihr Werk wirst du dort mehr verstehn,
In Kenntnis weiter rücken;
Mond, Stern' und Sonne wirst du dann,
Der grossen Schöpfung grossen Plan
Mit himmlischem Entzücken
Ueberblicken.
Und es werden
Neue Erden,
Neue Himmel
Glänzen dir im Sterngewimmel.

Dort wirst du, sonder Unbestand,
Mit bessern Menschen, Hand in Hand,
Durch Paradiese wallen.
Nichts störet deinen Frieden dann,
Und keine Thräne, die hier rann,
Wird mehr dem Aug' entfallen.

Allen, allen
Strömt gleich helle
Jene Quelle
Hoher Freuden
Aus dem Meer der Ewigkeiten.

Dort reift zur Frucht die Erdensaat;
Dort lohnt dir jede gute That
Dein Vater überschwänglich,
Und macht dich, unnennbarer Lust,
Hier Sterblichen noch unbewust,
Der Seligkeit, empfänglich.
Unvergänglich,
Frei von Mängeln
Gleich den Engeln,
Wirst du droben
Reiner deinen Schöpfer loben.

Dort herrscht der Sinne nied're Lust,
Die hier die Ruh' in deiner Brust
Oft unvermeidlich störte,
Dort herrscht kein Erdenlaster mehr,
Das dich, fast ohne Wiederkehr,
Vom wahren, auf verkehrte
Weg' oft thörte.
Zu den Frommen
Aufgenommen,
Rein im Herzen,
Wird dich kein Vergehn mehr schmerzen.

Drum schwing' dich über Erd' und Zeit,
Hoch über Tod und Sterblichkeit,
Frohlockend meine Seele!
Blik' über Sarg und Leichengruft
Und Moderstaub und Moderduft
Und Todtenknochenhöle.
Laß, o Seele!
Wird Gott winken,
Sie nur sinken,
Diese Hülle —
Dein harrt ew'ger Wonne Fülle.

Freundschaft.

Allvater! o wie dank' ich Dir,
Daß Du, in diesem Leben,
Vor tausend andern Schäzen, mir
So manchen Freund gegeben,
So manchen Freund, den Wort und That
Zu jeder Zeit bewähret hat.

Zwar wust' auch mancher Bösewicht
Mir Liebe vorzuheucheln,
Und, Treu' in Mund und Angesicht,
Sich in mein Herz zu schmeicheln.
Doch ach! fast jedes Wort war Lug,
Fast jede That verruchter Trug.

Wohl konnte mich kein süsser Feind
Ganz in sein Nez verstricken;
Denn Du, o Gott! Du warst mein Freund
Und wehrtest seinen Tücken.
Ich dank' es Dir. O schüze mich
Vor Heuchlern ferner väterlich.

Und gib, daß stete Biederkeit
Der Biedre bei mir finde,
Und sich für Zeit und Ewigkeit
Getreu mit mir verbinde.
Und deine liebe Vaterhand
Versiegle dann der Freundschaft Band.

Denn was sind, ohne Freunde, hier
Mein Gott! der Erde Freuden?
Nur Blendwerk! — und, o leiden wir,
Wie drücken uns're Leiden,
Wenn nicht ein Freund die Hand uns beut
Und uns mit Trost und Hilf' erfreut!

Doch bald verliert sich jeder Schmerz,
Wenn Freund' ihn mit uns theilen,
Und Heilöl in das wunde Herz
Zu träufeln freudig eilen.
Hinweggewischt durch einen Freund,
Ist jede Thräne bald geweint!

Und lächelt uns mit heiterm Blik
Der guten Tage Sonne,
O wie erhöht sich unser Glük,
Wie mehrt sich uns're Wonne,
Wenn sich ein Freund, entfernt von Neid,
Aus vollem Herzen mit uns freut!

Durch ächte Freunde bildet sich
    Vollkomm'ner Herz und Seele;
Denn Freunde bessern brüderlich
    Der Freunde Lieblingsfehle,
Und ringen, wenn sie Gutes seh'n,
Das Gute stets noch zu erhöh'n.

Allgütiger! ich flehe Dir
    Nicht um ein langes Leben;
Doch, weil ich lebe, Freunde mir,
    Die bieder sind, zu geben;
Und, was mein Herz noch mehr begehrt,
Ist: Mache mich der Biedern werth!

Mäsigkeit.

Den Menschen zu erzözen,
Hat die Natur an Schäzen
Den reichsten Ueberflus.
Und winken alle Gaben,
Die wir vom Schöfer haben,
Uns nicht zu fröhlichem Genus?

Geneus!.. geneus, so fodert
Ein Trieb, der in mir lodert,
Die Gaben der Natur.
Du darfst sie all geniessen,
So spricht selbst mein Gewissen:
Doch mit Vernunft und Weisheit nur!

Unmäsig im Genusse,
Sinkst du vom Ueberflusse
In Dürftigkeit herab,
Und stürzest all die Deinen,
Eh's oft die Armen meinen,
Hinunter in des Hungers Grab.

Vergiftest deine Säfte,
Und lähmest deine Kräfte
Und lädst dir Seuchen auf.
Und Thränen heut' und Klage,
Und morgen Harm und Plage
Bezeichnen deinen Lebenslauf.

Durch deiner Lüste Fehle
Verderbt an Herz und Seele,
Trift Schande dich und Spott;
Doch nicht nur Spott und Schande
Auch Fluch vom Vaterlande
Trift dich und Fluch dereinst vor Gott.

Im Frühling deiner Jahre
Machst du dich reif zur Bahre,
Und niemand weint dir nach.
Und wenn vielleicht die Deinen
An deiner Gruft auch weinen,
Beweinen sie nur deine Schmach.

Drum Heil, wer, seiner Würde
Gedenk, die wilde Gierde
In seiner Brust bezwingt,
Und nüchtern und bescheiden
Den Quell der reinern Freuden
Und nicht der Wollust Pfüze trinkt!

Mit heiterem Gemüte
Sieht er dann Gottes Güte
Sich jeden Tag erneu'n.
Nur er kan an den Schäzen
Der Welt sich wahr ergözen,
Nur er sich seines Lebens freu'n.

Drum laß mich, was hienieden
Du mir, mein Gott! beschieden,
Als ein Geschenk von Dir,
Mit ruhigem Gewissen
Und Nüchternheit genießen —
Und nimm dann meinen Dank dafür.

Muth.

Willst du dein Herz, für Glük und Noth,
An hohen Muth gewöhnen,
An einen Muth, sogar den Tod
Ins Angesicht zu höhnen:
O so halte dich
Unerschütterlich,
Troz der Thoren Spott,
In jeder Lag' an Gott,
Und folg' der Tugend Pfade.

Dann wandelst du, des Ziels gewis,
Gelassen deine Wege,
Besiegst Gefar und Hindernis
Und steigst die schroffsten Stege;
Kämpfst auf sich'rer Bahn
Dich den Fels hinan.
Nur wo Abgrund droht,
Suchst du nicht selbst den Tod;
Denn Gott schüzt nicht Verweg'ne.

Doch wenn, trau'st du unwandelbar
Auf Gott, ein Sturm auch drohte,
Sprichst du: Vertraute! zur Gefar,
Und: Bruder! zu dem Tode.
Nichts beugt deinen Muth
Unter Gottes Hut.
Voller Seelenruh'
Rufst du dem Sturme zu:
Verhall'! und er verhallet.

O im Vertrau'n auf Gottes Schuz
Bebst du vor keinem Feinde,
Lachst jedem Wütrich kühnen Truz;
Denn du hast Gott zum Freunde.
Gott ist deine Burg.
Er, er hilft dir durch,
Ist mit dir im Krieg,
Gibt deinem Schwerde Sieg
Und deiner Hand die Palme.

Vertrau'st du Gott, wird auch kein Glük
Dich übermüthig blähen.
Du denkst: „Ein einz'ger Augenblik —
So ist's darum geschehen.
Gott entzieht und gibt,
Wie es ihm beliebt;
Aber weis' und gut
Ist immer, was er thut.“
Dein Herz bleibt ihm ergeben.

Laß aller Leiden Heer zugleich
Dich unverhoft bekriegen.
Empfinden wirst du jeden Streich,
Doch nimmer unterliegen.
Hagel, Flamm' und Flut
Raube dir dein Gut
Und ein Augenblik
Weib, Kind und all dein Glük.
Du sprichst: Herr! es geschehe!

Und rükt die lezte Stund' heran,
Vor der die Frevler beben,
Dann schwingt dein Geist sich himmelan
Und blikt ins bess're Leben.
Grabesnacht und Grau'n
Tagt dir, im Vertrau'n
Auf den Herrn, in Licht,
Und Moder schrökt dich nicht
Beim Blik ins bess're Leben.

Redlichkeit.

Redlichkeit! mit dir im Bund',
Auf der Erde wandeln;
Redlich sein mit Herz und Mund,
Nach Gewissen handeln;
Sonder Trug und Heuchelei,
Recht und Wahrheit lieben,
Und, entfernt von Menschenscheu,
Recht und Wahrheit üben.—

Dieser schönen Tugendpflicht
Sei mein Herz ergeben!
Redlich, bis mein Auge bricht,
Redlich will ich leben;
Redlich, wenn die Welt mich sieh't,
Redlich ohne Zeugen.
Kan, was auch dem Tag entflieht,
Gott die Nacht verschweigen?

Finsternis ist ihm, wie Licht,
Mitternacht, wie Morgen.
Oft bin ich der Welt, doch nicht
Meinem Gott verborgen.

Was ich denk' und thu', erspäht
Er im hellsten Lichte,
Und kein Lügengeist entgeht
Seinem Strafgerichte.

Meines Namens höchster Ruhm
Unter freien Brüdern,
Und mein liebstes Eigenthum
Sei der Ruf des Biedern.
Wer nach Gold und Aemtern raf't,
Raf't nach Sorg' und Plage;
Aber Redlichkeit verschaf't
Freund' und frohe Tage.

Zwar sucht mancher Bösewicht
Redliche zu drücken,
Weil ihr Freimuth straft und nicht
Schweigt zu seinen Tücken.
Aber dieses rükt sie nie
Aus den graden Wegen;
Ihnen wird, das wissen sie,
Dennoch Gottes Segen.

Menschenvater! Gold und Gut
Kan ich leicht verschmerzen;
Aber einen freien Muth,
Redlichkeit im Herzen,
Redlichkeit in Wort und That
Und ein rein's Gewissen
Laß mich, auf dem Lebenspfad',
Nie, o nie vermissen!

Laß mich redlich sein, bis ich
  Hier vollendet habe.
Gute Enkel segnen mich
  Dann noch einst im Grabe.
In ihr Herz geschrieben, bleibt
  Meine Tugend immer;
Und, wenn auch mein Leib verstäubt,
  Stirbt mein Name nimmer.

Heldensinn.

Wer Menschenwürde fühlt und ehrt
Und Menschenfreiheit liebt,
Und, durch die Wahrheit aufgeklärt,
Nur Tugend schäzt und übt;

Wer, blos zu thun, was Gott gefällt,
Aus treuem Herzen, schwur:
Der bebt vor nichts auf dieser Welt,
Als vor dem Laster nur;

Vor'm Laster — seinen Weg zu geh'n,
Es zu besiegen, nicht.
Kein Frevel mag vor ihm besteh'n,
Vor ihm kein Bösewicht.

Den Heuchler vor dem Hochaltar
Entlarvt er frei und dreust,
Und schilt ihn, vor der Frömmler Schaar,
Kek einen Lügengeist.

Tyrann! so ruft er dem Tyrann
Vor tausend Sklaven zu,
Und seinem Troß, so laut er kann:
Ein Memmenvolk bist du!

Damm, Veste, Riegel, Hindernis
Sind Wort' ihm ohne Sinn.
Er will! .. und seines Siegs gewis,
Fleugt er darüber hin.

Er

Er stürzt, winkt ihm die Menschlichkeit,
Sich in der Meere Flut,
Und rettet, wenn auch Tod ihm dräu't,
Dich aus der Flammen Glut.

Wen schröket nicht im Blutgefecht
Sein Heldenungestüm?
Vor ihm entfleucht Tyrann und Knecht,
Der Tod selbst bebt vor ihm.

Sogar besieget, siegt er noch,
Lacht jeder Folter Hohn,
Und krümmt, gezwängt ins Eisenjoch,
Sich doch vor keinem Thron'.

Auch sich besiegt der ächte Held,
Schränkt seine Gierden ein,
Und wollte nicht um eine Welt
Der Brüder Herrscher sein.

Er weiht des Lebens Augenblik
Der Brüder Wohl und Noth,
Und stirbt für sie, erheischt's ihr Glük,
Und schön ist dann sein Tod.

O Heldengeist, von Gott gesandt,
Sei ewig unser Ruhm
Und bleib' im freien Vaterland,
Der Franken Eigenthum!

Uneigennüzigkeit.

Als Huldgeschenke Deiner Hand
 Der Erde Güter achten,
Und Haab' und Ehre, durch Verstand
 Und Fleis zu fördern trachten —
Dies, guter Vater! wehrst Du nicht;
Du heiligst mir's sogar zur Pflicht.

Doch, jeden Schritt nur nach Gewinn
 Und eig'nem Vortheil messen,
Und, aus verstoktem Miethlingssinn,
 Der Brüder Wohl vergessen:
Dies streitet mit der Liebe Pflicht;
Dies thut der biedre Freie nicht!

Ein Mensch, der aus verruchtem Geiz'
 Nach And'rer Haabe trachtet,
Und, voll von eitler Titel Reiz',
 Nach Ehrenstellen schmachtet,
Wählt nie den graden Weg zum Ziel',
 Und wird bald jeden Lasters Spiel!

Trug, Tücke, Meineid, Mord und Raub
 Sind ihm nicht mehr Verbrechen.
Als Richter wird er, stumm und taub
 Fürs Recht, nach Spenden sprechen;
Als Anwald das Gesez verdreh'n,
Um Gold gedingt, als Zeuge steh'n.

Als Lehrer wird er, ungetreu
Der reinen Wahrheit, heucheln;
Als Staatsmann sich durch Kriecherei
Gold oder Rang erschmeicheln —
In jeder Lag', in jedem Stand'
Verräther sein am Vaterland'.

Mein Gott! Du bist der Tugend hold.
Auch ich will stets sie lieben,
Das Gute, sei's auch ohne Sold,
Blos, weil es gut ist, üben
Und redlich und gewissenhaft
Nur thun, was Brüdern Nuzen schaft.

Gib, daß ich jeden Augenblik
Mich um ihr Wohl bemühe,
Und was sie kränkt, wär's auch mein Glük,
Aus ächter Grosmuth fliehe.
Kein Titelprunk, kein schimmernd Erz
Verführe je mein gutes Herz.

Selbstverleugnung.

Wer, Tugend! deinen hohen Werth
Im Herzen schätzt, durch Thaten ehrt;
Wer, göttliche! an deiner Hand
Den Quell des wahren Glückes fand:
Den macht, was es auch immer sei,
Nichts in der Welt dir ungetreu.

Ihn täuscht nicht Rang, nicht Fürstensold,
Nicht Frauenreiz, nicht Thronengold.
Für's Laster ist sein Biederherz
Ein Fels und ein unbiegsam Erz;
Doch deinem Winke folgend, droht
Vergebens ihm Gefar und Tod.

Der süssen Stimme der Natur
Gehorcht er zwar; doch will's sein Schwur,
Den er dem Vaterland gethan,
So sieht er Weib und Kind nicht an,
So kennt er Freund und Bruder nicht;
Er eilt und übt die höh're Pflicht.

Er hat ein Amt. Du bist sein Feind
Und trittst mit seinem besten Freund'
Vor seinen Stuhl. O fürchte nicht,
Daß seine Leidenschaft dann spricht.
Klagst du mit Recht, kennt er sein Amt,
Wornach er ihn, nicht dich, verdammt.

Nicht Hohn, nicht Fluch, nicht Rachewut,
Nicht Dräuung, keine Thränenflut,
Nicht Schmeichelei und keine List
Rükt ihn vom Weg, den er erkiest.
Troz aller Macht der Tyrannei
Bleibt er stets seinem Eide treu.

Auch ich, o Vater der Natur!
Erneue nun den grossen Schwur:
Dir und der Tugend mich zu weih'n
Und meinem Staate treu zu sein.
Nichts in der Welt, steh' mir nur bei,
Nichts mache mich ihm ungetreu.

Menschenliebe.

Du bist, o Gott! die Liebe.
Dies predigt die Natur,
Und was Du thust, ist Liebe,
Dein Wille, Liebe nur.
In Liebe soll ich Dir,
So viel ich kan, auf Erden,
Allvater! ähnlich werden.
Dies, dies willst Du von mir.

Du willst's! . . . Und ist Dein Wille
Nicht stets der Menschheit Heil?
Der Seligkeiten Fülle
Wird immer dem zu Theil,
Der Deine Wege geht.
Drum löse meine Triebe
All' auf in Menschenliebe.
Erhöre mein Gebet!

Erhör's, und laß mich nimmer
Der Liebe Pflicht entweih'n.
Mein Glük, o Gott! soll immer
Auch and're miterfreu'n.

Gibst du mir Ueberflus
An dieser Erde Schäzen,
Will ich gern den ergözen,
Der darbend hungern mus.

„Komm, lab' an meinem Mahle,
O Hungriger! dein Herz.
Vergiß bei meiner Schaale,
Wer dürstet, seinen Schmerz."
So spricht der Menschenfreund,
Und o mit Seelenfreude
Dekt er mit seinem Kleide
Selbst den entblößten Feind.

Laß, Gott! mich so auch handeln,
Und bitt'rer Thränen Ach
In mildes Lächeln wandeln
Und alles Ungemach,
Das je mein Nächster hat,
Wenn gleich nicht immer hindern,
Doch so viel möglich lindern
Durch Trostwort' oder That.

Bewahre meine Seele
Vor Neid und hartem Sinn;
Und, hat mein nächster Fehle,
Laß mich mit Sanftmut ihn,

Mit Bruderherzlichkeit
Und ohn' ihn je zu kränken,
Auf beſſ're Wege lenken,
Wie's Bruderpflicht gebeut.

Ganz meinen Brüdern leben
Und dir, mein Vaterland!
Sei immer mein Beſtreben
In dieſem Wallerſtand'. —
Hab' ich dies Ziel erſtrebt,
Dann endet, meine Tage!
So früh Gott will; ich ſage:
Ich habe g'nug gelebt!

Ehetreue.

Unser Glük im Pilgerstand',
 Menschen! zu erhöhen,
Knüpfte Gottes Vaterhand
 Selbst das Band der Ehen.
Glüklich, wenn nicht Aussenreiz
 In dies Bündnis blendet!
Glüklich, wer sich nicht aus Geiz
 Oder Wollust pfändet!

Nichtig ist das Schimmererz,
 Nichtig Reiz und Lüste!..
Selig, wer ein treues Herz,
 Selber treu, erkieste!
Treuen Gatten wird die Müh'
 Dieses Lebens linder;
Alles theilend, drücket sie
 Jede Bürde minder.

Beide sind sich Rath und Freund,
 Dürfen, ohne Grauen
Vor Verräther oder Feind',
 Herzvoll sich vertrauen.
Mit der Liebe Flor umzieht
 Eins des andern Fehle,
Und verbessern, treubemüht,
 Stets sich Herz und Seele.

Amt und Wirthschaft glücken gut
Biedertreuen Gatten.
Eines macht dem andern Muth,
Will die Kraft ermatten.
Aedle Menschen freuen sich
Ihrer Lebensweise,
Und Gott schenket väterlich
Segen ihrem Fleise.

Ihrem Herzen unbewußt
Ist der Eif'rung Name.
Denn es keimt in ihrer Brust
Nie der Wollust Same.
Fremde Reize rücken sie
Nie vom Pfad der Treue;
Drum zerquält ihr Herz auch nie
Vorwurf oder Reue.

Ohne Harm und Ueberdruß
Und Gewissensklage,
Flieh'n im Freudenvollgenuß'
Ihre Erdentage! —
Eheliebe, wahr und treu
Macht das Leben süse,
Schaft uns jede Wüstenei
Um zum Paradiese.

Vaterliebe.

Keine Liebe gleicht der Liebe,
Die im Vaterherzen wallt.
Jede Liebe sonst wird kalt;
Aber o die Flammentriebe
Guter Väter für ihr Kind
Bleiben ewig, was sie sind.

O wie sorglich in der Pflege
Ist ein Vater für sein Kind!
Und die rauh'sten Wege sind
Ihm die schönsten Blumenwege,
Die er rastlos, früh' und spät,
Für das Wol der Kinder geht!

Ihrer Kinder wegen, nähren
Sich oft Väter kümmerlich,
Und versagen Freuden sich,
Welche keine Pflichten wehren;
Da, der Kinder Wol geweiht,
Sie kein Opfer je gereut!

Welcher Vater, um aus Fluten
Seine Kinder zu befrei'n,
Stürzte sich nicht selbst hinein?
Bluten würd' ein Vater, bluten,
Risse Blut sein Kind aus Noth.
Vaterliebe trozt dem Tod!

Muttertreue, Vaterliebe,
Ueberschwänglich gros seid ihr!
O wie elend wären wir,
Ohne diese Himmelstriebe,
Die, an Huld unendlich gros,
Gott in Aelternherzen gos!

Aelternliebe! Haab' und Gaben,
Herzenstugend, Kunst, Geschik,
Geistesbildung, unser Glük,
Alles, was wir immer haben,
Alles Gute strömt aus dir.
Gott der Liebe! Dank dafür!

Kinder! eurer Aeltern pflegen
Sei, bis einst ihr Auge bricht,
Immer eure liebste Pflicht.
Heil dem Kind' und Gottes Segen,
Das der Aeltern Weg erfreut,
Bis ans Grab mit Blumen streut!

Mutterzärtlichkeit.

Dir, o du Quell der reinsten Triebe,
Der aus dem Herzen Gottes fleußt;
Dir, Urborn aller Menschenliebe,
Der unversiegbar sich ergeußt —
Dir, heil'ge Mutterzärtlichkeit!
Sei dieses Tages Fest geweih't.

Drängt, Brüder! drängt, von Dank durchdrungen,
Euch um den Vaterlandsaltar,
Und bringt der Herzen Opferungen
Heut' euern guten Müttern dar.
Denn ihrer Treu' und Zärtlichkeit
Verdankt ihr alles, was ihr seid.

Nakt, wie ein Trümmer aus dem Meere,
Der auf den Sand des Ufers fällt,
Und hilflos und des Kummers Zähre
Im Aug', erblikt der Mensch die Welt.
Ohnmächtig, wie kein Wurm, beginnt
Er seinen Lebenslauf, als Kind.

Was wär' er, und was würd' er werden,
Schlüg' nicht für ihn der Mutter Herz!
Doch gern trägt sie des Tags Beschwerden,
Drükt ihren Liebling nur kein Schmerz;
Gern bringt sie Nächte schlaflos zu,
Geneußt nur er der süssen Ruh'.

Unnennbar sind, vom frühsten Morgen
Bis in die schlummerlose Nacht,
Unnennbar alle Müh'n und Sorgen,
Die er, als Säugling schon, ihr macht.
Unnennbar waren ihre Weh'n,
Noch eh' er diese Welt geseh'n.

Und ihn zum Menschen zu erziehen,
Ihn aufzubilden für den Staat;
Den Geist für Weisheit anzuglühen
Und auf der Tugend steilen Pfad
Das Herz zu lenken ... diese Müh',
O Brüder! wer berechnet sie!

Und dennoch überwindet alle,
Und noch weit mehr der Mutter Herz.
Ein Lächeln und ein Dankgelalle
Versüßt ihr Müh' und Gram und Schmerz.
Den holden Säugling an der Brust,
Fühlt sie die reinste Himmelslust.

Und sieht sie endlich keimen, blühen
Und reifen ihrer Liebe Saat,
Ist sie belohnt für alle Mühen,
Für alle Sorgen früh' und spat.
Sie hat gelebt! und steigt ins Grab,
Wenn Gott ihr winkt, mit Freud' hinab.

Drum, Brüder! drängt, von Dank durchdrungen,
Euch um den Vaterlandsaltar.
Und bringt der Herzen Opferungen
Heut' euern guten Müttern dar.
Denn ihrer Treu' und Zärtlichkeit
Verdankt ihr alles, was ihr seid.

Kinderpflicht.

Kinder! die ihr noch im Kreise
Eurer guten Aeltern weil't,
Und um Kleid und Trank und Speise
Sorglos nur zu ihnen eil't,
Und, durch sie, in jeder Pflicht
Lehr' empfang't und Unterricht.

Kinder! o bedenket frühe,
Was sie thun für euer Glük;
Denk't die namenlose Mühe,
Euch — vom ersten Augenblik
Eures Aufblüh'ns bis zur Zeit
Eurer Reife — stets geweih't!

Aelternlieb' ist ohne Schranken.
Kinder! nie belohn't ihr sie;
Danken aber könnt ihr, danken
Euern Aeltern Lieb' und Müh',
Danken manche lange Nacht,
Schlummerlos für euch durchwacht:

„ Sie aus reinem Herzen lieben,
Ihnen treu und folgsam sein;
Nie mit Vorsaz sie betrüben,
Jedes Unrecht schnell bereu'n;
Ohne Klügeln ihnen trau'n
Und auf ihre Winke schau'n;

Ihnen dreust nie widersprechen,
Ihre Launen selbst versteh'n;
Stillgelassen ihre Schwächen,
Sie sind Menschen! — überseh'n,
Und sie ehren, bis die Gruft
In des Todes Arm sie ruft;

Ringen, daß der Treuen Pflege
Nicht an euch verloren sei;
Daß ihr, auf der Tugend Wege,
Euerm hohen Rufe treu,
Bis ihr an dem Ziele steh't,
Jedem Laster trozend, geh't;

Eure Kraft den Aeltern leihen,
Wenn sie kraftlos sind und schwach,
Sie mit Trost und Hilf' erfreuen
Bei des Alters Ungemach ..."
Dies ist Kindesdank und Pflicht.
Kinder! dies vergesset nicht.

Der Kindheit.

Herrlich ist der Aeltern Loos
Und erhaben ihre Würde;
Aber ihre Müh' auch gros
Und oft drückend ihre Bürde,
Wollen sie sich treu bemüh'n,
Gute Kinder zu erzieh'n.

Doch, wenn endlich sie ihr Ziel,
Ihr so schönes Ziel erreichen:
Dann mag ihrem Frohgefül
Nicht die Aerndtewonne gleichen,
Die, im reichen Saatenfeld',
Hoch des Braven Busen schwellt.

Woll't ihr diesem Ziel euch nah'n,
Aeltern! o so führet frühe
Sie der Tugend Rosenbahn:
Denn umsonst ist alle Mühe,
An ein ungebautes Land
Sorgenlos und spät verwandt.

Zweige könn't ihr ohne Last
Hin und her, nach Willkür, neigen;
Doch versucht's, den starken Ast,
Auch ein Zweig voreinst, zu beugen —
Müh't ihr euch auch noch so sehr:
Keine Kraft vermag es mehr!

Aeltern! seh't in diesem Bild'
Eure Pflicht und werdet weise.
Wenn ihr treulich sie erfüll't;
O so lohnet euerm Fleise —
O so lohnet eurer Zucht
Einst der Aussaat schönste Frucht.

Aussicht in das Paradies
Ist das Anschau'n frommer Kinder,
Und, wie Himmelsvorschmak, süs:
Sie, wenn in des Lebens Winter
Euch schon Grabeslüfte weh'n,
In der Tugend Flor zu seh'n.

Sä't auf Hofnung! .. mag auch kaum
Euch die Aerndte mehr erquicken;
Pflanz't ihr doch so manchen Baum
Und dürf't seine Frucht nicht pflücken.
Glüklich ist, wer sagen kan:
Meine Pflicht hab' ich gethan!

Pflichtvergess'nen Aeltern flucht
Noch das Kind dereinst im Grabe,
Während es für gute Zucht, —
Seines Erbes reichste Haabe, —
Redlichen stets in die Gruft
Gottes Segen niederruft.

Der Jugend.

Beglükte Jugend! froh und leicht,
Und frei von Harm und Sorgen,
Lebst du dahin. Dein Leben gleicht
Dem schönsten Frühlingsmorgen.
Dir fleußt so hell
Der Freuden Quell
Durch lächelnde Gestade;
Und Blumen blüh'n
Dir rings um ihn
Und würzen deine Pfade.

Dir scheint der Himmel wolkenleer,
Wenn er auch Stürme dräuet;
Dir lacht der Lenz, wenn auch umher
Der Winter zürnt und schneiet.
Dir einzig nur
Winkt die Natur,
So wähnst du, stets zur Freude.
Preßt unser Herz
Der Sorgen Schmerz,
Weist du von keinem Leide.

Auch uns umgaukelten einmal
Dieselben Flitterstunden;
Doch schnell, wie Veilchen in dem Thal',
Sind sie vorbeigeschwunden.
Der schönste Traum
Verweilet kaum
So kurz, als sie verweilen.
Sie werden einst
Auch, eh' du's meinst,
Gleich Schatten, dir enteilen.

Doch traure nicht, ob diese dir
Auch schnell vorüberschwinden.
Du kanst, wenn du nur willst, dafür
Weit schön're Freuden finden.
Zwar kosten sie
Dich Fleis und Müh'!
Allein auch überschwänglich
Belohnen sie
Dir Fleis und Müh' —
Denn sie sind unvergänglich.

Der Lorbeer, den das Vaterland
Um Heldenstirnen windet;
Das Glük, das, an der Weisheit Hand,
Der Freund der Weisheit findet;
Der Aedeln Dank
Und Preisgesang
Und später Enkel Segen,
Winkt, folge nur
Der Tugend Spur,
Einladend dir entgegen.

Fleuch aber, wenn das Laster winkt!
Es winkt dir zum Verderben.
Sein Honigseim ist Gift!.. Wer's trinkt,
Muß in der Blüte sterben.
Sein Gaukelspiel
Entfernt vom Ziel
Die unerfahr'ne Jugend.
Fleuch seine Bahn!
Zum Ziel hinan
Führt **Weisheit** nur und **Tugend**.

Dem braven Manne.

Töne festlich und erschalle
Heut' im heil'gen Harfenklang,
Töne durch des Tempels Halle,
Uns'rer Weihe Preisgesang!
Töne bis zum Himmel an,
Preisgesang vom braven Mann!

Eil' in festlichem Gepränge,
Auserkor'ne Freiheitsschaar!
Hand in Hand hieher, und dränge
Dich zum Vaterlandsaltar.
Stimm't ihn alle mit uns an,
Den Gesang vom braven Mann.

Jüngling! der, im Feld der Saaten,
Schon dem Mann' entgegenreift,
Und, voll Durst nach Aedelthaten,
Schon nach Schwerd und Lorbeer greift:
Stimm' auch du ihn mit uns an,
Den Gesang vom braven Mann.

Tritt herein in uns're Chöre
Und gelobe: Brav zu sein!
Dann ist einst auch diese Ehre,
Dieses Festes Ehre dein.
Walle früh der Tugend Bahn,
Und du wirst ein braver Mann.

Brav ist, wer, schon in der Jugend,
Unter sich das Laster zwang,
Und nur nach dem Kranz der Tugend,
Nach dem Kranz der Weisheit rang,
Und, mit beiden schön geschmükt,
Seine Brüder izt beglükt.

Brav ist, wer sich den Gesezen
Seines Vaterlands ergibt,
Und, entfernt sie zu verlezen,
Sie, als Kleinod, ehrt und liebt;
Brav ist, wer die Bürgerpflicht
Nie mit frevlem Vorsaz bricht.

Brav ist, wer die reine Wahrheit
Aus des Irrwahns Dunkel reis't,
Und in ihr, mit Licht und Klarheit,
Seine Brüder unterweis't,
Gute Sitten ehrt und liebt
Und sie selbst befolgt und übt.

Brav ist, wer nach Amt und Würde
Nicht aus Gold = und Ehrsucht keucht,
Noch sich der Beamten Bürde,
Aus Gemächlichkeit entzeucht.
Brav ist, wem, in jedem Amt,
Bruderlieb' im Herzen flammt.

Brav ist, wer sein Gut und Leben
Für der Freiheit Ehre wagt,
Und, für sie es hinzugeben,
Winkt das Vaterland, nicht zagt;
Brav, wer jedem Volkstyrann,
Jedem Sklaven trozen kan.

Brav ist, wer in jedem Stande
Seine Pflichten stets ermißt,
Und, getreu dem Vaterlande,
Seiner Wolfahrt nie vergißt.
Ihm ertönet Dank und Ruhm
Hier in diesem Heiligthum.

Dem Greisenalter.

Seid, in euerm Silberhaare,
Das den Freien heilig ist,
Seid, am Vaterlandsaltare,
Greis und Greisin! uns gegrüſ't!
Mann und Jüngling, Knab' und Kind,
Wie wir hier versammelt sind,
Weih'n, von Ehrfurcht tief durchdrungen,
Euch der Herzen Huldigungen.

Heil Euch heut' und Dank und Ehre
Für Erziehung, Unterricht,
Für Erfahrung, Warnung, Lehre
Und so manches hell're Licht,
Das uns durch der Erdenzeit
Täuschungsvolle Dunkelheit,
Troz des Wahnes Irrwischspiele,
Hinführt zu der Wahrheit Ziele.

Heil Euch, die der Sorgen Schwere
Und der Jahre Bürde beugt,
Und schon, gleich der reifen Aehre,
Euer Haupt zur Erde neigt! —

Was Ihr seid, das werden wir.
Wohl uns, wenn wir auch, wie Ihr,
Unter Freuden und Beschwerden,
Alt an guten Thaten werden!

Heil Euch, schneegelokte Greise!
Bald legt ihr den morschen Staab
Eurer mühevollen Reise
Durch dies Spanneleben, ab.
Bald, Ihr müden Wand'rer! ruft
Euch in ihren Schoos die Gruft,
Um von Eurern Müh'n und Lasten
Endlich völlig auszurasten.

Bald stillt Euer banges Sehnen
Nach dem Frieden Euch das Grab.
Bald wischt alle Kummerthränen
Euch des Todes Fittig ab.
Bald, bald wird, aus dieser Zeit
Steter Unvollkommenheit,
Gott Euch zum vollkomm'nen Leben
Ueber Staub und Moder heben.

Wir indessen wollen streben
Euch mit Liebe zu erfreu'n,
Und, den kurzen Pfad durch's Leben,
Stets mit Blumen zu bestreu'n.
Denn, wer jung das Alter ehrt,
Ist einst gleicher Ehre werth,
Werth, daß ihm, wie Euch, die Freien
Dieses Fest im Alter weihen.

Fluch dem, der des Alters Würde
Seine Huldigung versagt!
Ihm werd einst das Leben — Bürde
Und er sterbe unbeklagt!
Wer an Greisen sich vergeht,
Oder graue Haare schmäht,
Den mag, bis ins Grab, als Sklaven,
Der Tyrannen Geisel strafen!

Ergebung in den Willen Gottes bei Leiden.

Der Menschen Leben ist ein Spiel
Von wenig Augenblicken,
Und hat der Kummerbürden viel,
Die unsern Nacken drücken.
Bald preßt das Herz
Ein Körperschmerz;
Bald leidet uns're Seele
Durch des Verstandes Fehle.

Bald zukt, von oben her, ein Strahl
Aus unverseh'nen Wettern,
Und drohet oft, mit einemmal'
Uns Sich're zu zerschmettern.
Auch müssen oft
Wir unverhoft
Die bitt're Frucht der Sünden
Von andern mitempfinden.

Zwar blüht auch auf dem Dornenpfad'
Der Erdner manche Rose.
Oft ärnten wir der Freuden Saat,
Und ruh'n dem Glük' im Schoose.
Des Lebens Quell
Fleußt trüb und hell;
Und jeder uns'rer Tage
Hat seine Lust und Plage.

Doch gibt's der Sterblichen so viel,
Die immer düster blicken,
Und sich des Lebens wahres Ziel
Durch steten Gram verrücken;
Die jede Lust
Aus ihrer Brust
Geflissentlich verdrängen
Und so ihr Leid verlängen.

Drum wohl dem Menschen, der, entfernt
Sein Leben hinzuklagen,
Gott treu ergeben, frühe lernt,
Sein Loos, wie's fällt, zu tragen;
Der, was Gott thut,
Stets weis' und gut
Aus Ueberzeugung nennet,
Und nie sein Heil verkennet.

So will ich denn mit Zuversicht
Mich Dir, o Gott! ergeben.
Von Dir geleitet, strauchl' ich nicht
Auf meinem Weg durch's Leben.
Geh's, wie es will,
Dir folg' ich still,
Und werde mich gelassen
In jedem Unfall fassen.

Du hast mir ja schon manche Noth
Zu meinem Glük geendet,
Und manchen Sturm, der mir gedroht,
Vom Haupte weggewendet.

Sprachst Du oft nicht:
„Es werde Licht!“
Wenn ich im Finstern zagte?
Und Licht ward und mir tagte!

Wolan! so will ich durch die Welt
Getrost und muthig wallen.
Was Dir, mein guter Gott! gefällt,
Soll stets auch mir gefallen.
Und kränkt ein Schmerz
Auch oft mein Herz,
Will ich vertrau'nvoll denken:
Er wird nicht ewig kränken!

Und sollte selbst mein Kummer sich
Mit jedem Tage mehren,
So tröste der Gedanke mich:
Du zähleſt meine Zähren!
Und einst am Grab'
Wisch'st Du sie ab,
Und wandelst meine Leiden,
In ew'ge, ew'ge Freuden.

Dem Landmanne.

Mit sau'rer Müh' und schwerem Fleise,
Im Kampfe mit so mancher Noth,
Und in des Angesichtes Schweise
Erringt der Landmann zwar sein Brod,
Ist manchen Stürmen ausgesezt,
Bis ihn der Arbeit Frucht ergözt:

Doch nichts verdreußt ihn! Spät und frühe
Ist für sein Werk der Brave wach.
Er weis es, seine Last und Mühe
Lohnt Gottes Segen tausendfach,
Wenn er mit Treu und Redlichkeit
Sich seinen Tagsgeschäften weiht.

Er sä't, er pflanzt, er pflegt — und schiebet
Auf Gott die Sorge für's Gedeih'n.
Und er thut wohl! Gott, der ihn liebet,
Läßt nicht umsonst ihn Samen streu'n.
Auf Hofnung hin, bau't er das Land,
Mit Früchten segnet's Gottes Hand.

Wie gros ist alsdann sein Entzücken,
Auf Wies' und Flur und Traubenhöh'n,
Der Mühe Lohn zu überblicken
Und Scheu'r und Speicher voll zu seh'n;
Zu seh'n den Baum, der, treu verpflegt,
Ihm seiner Früchte Fülle trägt!

Zu seh'n das fröhliche Getümmel
Der satten Heerd' auf eig'nen Au'n,
Und in dem Hofe das Gewimmel
Des bunten Federvieh's zu schau'n!
Zu wissen endlich wie sein Stand
Geehrt wird von dem Vaterland! . . .

Drum weihe, Landmann! deine Kräfte,
Die dir dein guter Gott verlieh:
Gern deinem friedlichen Geschäfte,
Es kost' auch Schweis, es kost' auch Müh':
So füllt es doch mit mancher Lust,
Die Gold aufwiegt, oft deine Brust.

Bestimmt ist jedem sein Geschäfte.
Der richtet; jener kämpft für dich;
Der weiht dir seines Geistes Kräfte —
Kurz! jeder nezt, wie du und ich,
In seinem Amt und Wirkungskreis
Das Brod mit seiner Stirne Schweis.

Doch Heil dir, Bruder! Heil uns allen,
Wenn wir, getreu stets uns'rer Pflicht,
Gott und dem Vaterland gefallen;
Dann achten wir der Mühe nicht.
Ihr folget Segen in der Zeit.
Und Segen in der Ewigkeit.

Kunstfleis.

Gab Gott uns, Brüder! den Verstand
  Nur blos, daß wir ihn haben?
Und hat nicht unser Vaterland
  Ein Recht auf uns're Gaben?
Sprecht: Ist, sie treu zu nüzen, nicht
Der freien Menschen erste Pflicht?

Weh' dem, der treulos sie vergräbt,
  Im grossen Bund der Freien!
Doch Heil dem Biedern, der nur lebt,
  Sich seinem Staat' zu weihen!
Drum lass't uns, uns're Kraft ihm leih'n,
Betriebsam, treu und thätig sein.

Dir gab, o Bruder! Gott Verstand,
  Die Brüder aufzuklären;
Dir Wissenschaft, aus fremdem Land'
  Des Staates Schaz zu mehren;
Dir Kenntnis, wie der Erde Grund
Vervielfacht sein glieh'nes Pfund.

Du kanst durch's Meer, du durch die Luft
  Die Wege leichter finden;
Du, in verborg'ner Felsenkluft,
  Der Erde Schaz ergründen;
Du weist, wo Eisen oder Gold
Der Berge Schoos am reichsten zollt;

Du weist es, wie der Heerden Zucht
Am treflichsten gelinget;
Du, wie der Obstbaum schön're Frucht
Und reich're Beute bringet;
Du, wie Gewerb und Handelsstand
Zu bessern ist für's Vaterland....

So nüze jeder, wie er kann,
Und treibe sein Geschäfte.
Er hat dem Staate g'nuggethan,
Durch treuen Brauch der Kräfte.
Doch Fluch dem Frevler, dessen Kraft
Durch eig'ne Schuld zu früh' erschlaf't!

Du gabst uns, guter Gott! Verstand,
Gabst uns Geschik und Gaben.
O laß uns nie dies Unterpfand
Von deiner Huld, vergraben:
Gib, daß wir jeden Augenblik
Benüzen für der Brüder Glük!

Rükblik auf die Vorwelt.

Werf't, Brüder! eure Blicke
Ins Alterthum zurücke;
Es hat der Lehren viel!
Durchforsch't der Väter Kunde
Und lern't aus ihrem Munde
Den Abweg und den Weg zum Ziel'.

Bemerkt, auf welchen Bahnen
Einst uns're grauen Ahnen
Des Lebens Ziel erreicht.
Ring't dann, wie sie zu handeln,
Ring't, ihnen nachzuwandeln.
Gebahnten Weg zu geh'n, ist leicht!

Such't Geist und Herz zu lezen
An ihrer Weisheit Schäzen,
Und flieh't der Thorheit Wahn.
Schwingt euch von Grad zu Grade,
Belehrt durch ihre Pfade,
Zum Gipfel wahren Glüks hinan.

Doch beb't auch vor den Schlünden,
Worein sie ihre Sünden
Und Gräul gestürzt, zurük.
Laßt euch durch ihre Thaten,
Bös' oder gut, berathen,
Und nüz't ihr Unglük und ihr Glük.

Daß, unter Zwingherrnruthen,
Die Vorwelt muste bluten,
Wer, wer war Schuld daran?
Sie selbst! Denn feig und träge
Liebkos'te sie für Schläge
Und Folterdruk noch dem Tyrann.

Euch vor dem Joch zu schüzen,
Bewafnet stets mit Blizen
Die fesselfreie Hand:
Dann werden nie Tyrannen
Sich über euch ermannen,
Und frei bleibt unser Vaterland.

Mit segenvollem Blicke
Schau't dann auf euch zurücke
Die ferne Folgewelt,
Und borgt, euch nachzuahmen,
Von euch den guten Saamen
Zu ihrer Tugend Saatenfeld.

Drum lasset uns durch Thaten,
Die Gott und Weisheit rathen,
Der Nachwelt Muster sein.
Kein später Hohn entehre,
Kein Enkelfluch beschwere
Einst unser moderndes Gebein!

Gerecht und gros und bieder
Und treu und gut — dies, Brüder!
Zu sein, bleib' unser Ruhm.
Ihn sollen, wenn wir sterben,
Von uns die Enkel erben,
Als unser reichstes Eigenthum!

An die Enkelwelt.

Wenn ihr einst in heiser Schwüle,
Die mit Schweis die Stirne nezt,
Euch an eines Baumes Kühle
Und an seiner Frucht ergözt —
Enkel! o dann denkt zurücke:
„Wem verdanken wir dies Glücke?
„Wer hat diesen Baum gesezt,
„Der uns izt so sehr ergözt?“

Enkel! eur'e guten Väter,
Enkel! wir, wir pflanzten ihn!
Daß er früher, oder später
Unsern Kindern möge blüh'n;
Daß er euch erquicken möge,
Weih'ten wir ihm uns're Pflege.
Was wir thaten, thut auch ihr.
Enkel danken euch dafür. —

Wenn ihr, mit dem Freiheitshute
Euer Haupt einst stolz geschmükt,
Euch am reichsten Erdengute,
An der Freiheit Gut', erquikt —
Enkel! o dann denk't zurücke:
„Wem verdanken wir dies Glücke?
„Wer brach einst der Sklaverei
„Schnöde Fesseln kühn entzwei?“

Enkel! wir, o wir entwanden
Uns dem Druk der Tyrannei;
Wir entrangen uns den Banden
Und dem Joch der Sklaverei.
Wir mit unserm Heldenmuthe
Brachen der Despoten Ruthe;
Wir, durch unsern Heldentod,
Endeten der Sklaven Noth.

Könige und Fürsten droh'ten
Uns mit neuer Fesseln Zwang.
Sklaven schwuren und Despoten
Unserm Staat den Untergang.
Gleich dem Ufersand am Meere,
Strömten zahllos ihre Heere
Auf uns her ... Doch ihrer Wut
Widerstund der Freien Mut.

Kronen fielen, Throne sanken,
Zepter splitterten entzwei
Durch den Heldenmut der Franken —
Fürstensklaven wurden frei.
Angeblizt durch uns're Blize,
Taumelte von seinem Size
Selbst des Aberglaubens Macht
In des Abgrunds alte Nacht.

Freiheit, Gleichheit, Menschenrechte
Waren der Tyrannen Raub,
Und, entstellt durch ihre Knechte,
Lag die Wahrheit tief im Staub'.

Wir ersiegten sie auf's Neue
Und empfelen eu'rer Treue,
Eu'rer Sorgfalt, eu'rem Mut
Dieses heißerkämpfte Gut.

Fluch dem feigen Frankensohne,
Der des Kleinods Werth nicht fühlt,
Und nach Infel oder Krone,
Wie nach Gold der Miethling, schielt!
Fluch dem Frevler, der nach Banden,
Denen wir uns kühn entwanden,
Sklavisch seufzt, die Freiheit höhnt
Und Despoten wieder fröhnt!

Erdenglük.

Schön ist, Du Gott der Huld!
O! schön ist Deine Erde.
Nur Thoren nennen sie
Die Heimat der Beschwerde.
Der Weis're dankt der Macht,
Die sie entstehen hies;
Denn immer noch ist sie
Für ihn ein Paradies.

Um glüklich d'rauf zu sein,
Schufst Du sie, Gott, Allwalter!
Ja! Glük ist unser Loos
In jedem Stand' und Alter.
Glükselig ist das Kind
Schon an der Mutter Brust,
Und fühlt in ihrem Arm'
Des Lebens reinste Lust.

Den Knaben, sorgenlos
Und ohne Sinn für Leiden,
Umflattern überall
Der Erde Rosenfreuden.
Dem Jüngling, früh gewöhnt,
Der Tugend Weg zu geh'n,
Ist, o wohin er blikt,
Die Erde Gottes schön.

Der Mann, von Thatendurst
Und Aedelmut beselet,
Der Mann, der graden Weg
Zu seinem Ziele wählet,
Erreicht sein stolzes Ziel,
Und trift auf seiner Bahn,
Die ihn durchs Leben lenkt,
Die schönsten Freuden an.

Der schneegelokte Greis,
Von seiner frühen Jugend
Bis izt, dem Laster gram
Und steter Freund der Tugend —
Schau't lächelnd auf den Pfad,
Den er durchwallt, zurük,
Und fühlet, noch als Greis,
Des Lebens Erdenglük...

O Tugend! reiche früh'
Dem Kinde deine Schaale;
Der Jüngling labe sich
An deinem Freudenmahle.
Sei du die Führerin
Des Mannes, früh' und spät,
Bis er, als Greis, am Ziel
Der höchsten Wünsche steht!

Wer deiner Stimme folgt,
Spricht: „Schön ist Gottes Erde!“
In Wonne tauscht sich ihm
Des Wallerstand's Beschwerde;
Er dankt der Macht, die ihn
Aus Nichts entstehen hies;
Ihm bleibt, durch jeden Stand,
Die Erd' ein Paradies!

Am Ehefeste eines Vertheidigers der Freiheit.

Tritt, tapfrer Jüngling! zum Altar
Mit deinem Lorbeer in dem Haar',
Den dankbar dir das Vaterland
Für deine kühnen Thaten wand.

Komm und verflicht, am Traualtar'
Mit diesem Lorbeer in dem Haar'
Die Myrte, die der Liebe Hand
Der Gegenliebe zärtlich wand.

Geneus nun, in der Theuern Schoos,
Der Liebe Paradiesesloos.
Du bist es werth! Wir nehmen Theil
An deinem schönverdienten Heil'.

Daß wir, vom Druk der Tyrannei
Und von der Sklaven Fesseln frei,
So glüklich sind, verdanken wir
Auch dir, du Biedermann! auch dir.

O find', in diesem neuen Stand',
An deiner Vielgeliebten Hand,
Auf dieses Lebens Blumenpfad,
Den Lohn für jede brave That.

Sei glüklich an der Theuern Brust,
Und fühle ganz die reine Lust,
Die dem, der seine Pflicht erfüllt,
Tief aus dem eig'nen Herzen quillt.

Sei glüklich an der Theuern Hand,
Und gib dereinst dem Vaterland'
Auch Söhn', an Kraft und Mut dir gleich,
Und Töchter, fromm und tugendreich.

Dein Leben gleite, wie der Quell
Im Frühlingsthale, sanft und hell
Durch alle Stürme dieser Zeit
Ins stille Meer der Ewigkeit!

Trauungsgesang.

Hocherfreulich ist die Weihe,
Die der Herzen heil'ge Treue,
Die der Lieb' und Gegenliebe
Unverfälschte, reine Triebe,
An dem Vaterlandsaltare,
Einem tugendhaften Paare,
Das der Wollust nie gefröhnet,
Durch den Bund der Ehe krönet!

Daß, Geliebte! diese Weihe
Hocherfreulich euch auch seie;
Daß, auf allen euern Wegen,
Gottes Friede, Gottes Segen
Euch durch's Leben hingeleite —
Herzlich wünschen wir dies heute!
Und es steht in euerm Willen,
Uns're Wünsche zu erfüllen.

Durch der Aeltern Pfleg' und Sorgen
Bis auf diesen Tag geborgen,
Konntet ihr, wenn sie die Lasten
Des Erwerbes drükten, rasten.
Eu'rer Nächte süssen Schlummer
Störte nie der Nahrung Kummer:
Doch, entrissen ihrem Schoose,
Aendert's nun mit euerm Loose.

An des Traualtares Stufe
Eingeweih't zu dem Berufe,
Den ihr izt, mit diesem Morgen,
Schon beginn't, beginnen Sorgen
Und der neuen Pflichten viele.
Woll't ihr nun, im Weltgewühle,
Eu'res Standes Ziel erstreben,
Müss't ihr beiden euch ergeben:

Aber in dem Weltgewühle
Führt nur Eine Bahn zum Ziele;
Und dies ist die Bahn der Tugend!
Sie sucht zwar die leichte Jugend,
Trunken von der Sinne Freuden,
— Denn sie ist oft steil! — zu meiden,
Und läßt, durch des Lasters Tücken,
Gern vom wahren Weg sich rücken.

Ach! mit falschem Reiz' geschminket,
Trügt... drum fliehet wenn's euch winket!...
Dieses oft die besten Herzen. —
Euer Glük nicht zu verscherzen,
Folgt der Tugend, folgt ihr immer.
Diese täuscht durch keinen Schimmer,
Sondern führt, auf sichern Wegen,
Euch dem schönsten Ziel' entgegen.

Am Gründungstage des Freistaats.

Auf! freies Volk! und reihe dich
An diesem Tage brüderlich
In uns're Bruderreihe —
Frohlocket diesem schönen Tag',
Der immer schöner kehren mag!
Frohlocket dieser Weihe,
Biedre Freie!
Weihrauch düfte
Durch die Lüfte,
Und entwalle,
Bis zum Himmel, dieser Halle.

Siegjauchzt am Vaterlandsaltar'!
Der Freiheit neues Jubeljahr
Beginnet heute wieder.
Auf! heiligt, Lorbeern in dem Haar',
Der Freiheit neues Jubeljahr
Durch hohe Feierlieder,
Freie Brüder!
Nationen
Ferner Zonen
Stimmen heute
Ein in eu'res Festes Freude.

Heut', heut', erhub der grosse Bund
Der Franken sich, auf Felsengrund
Der Freiheit Staat zu gründen,
Und seinem Willen: „Frei zu sein,

„ Und allen Völkern sich zu weih'n
„ Die sich dem Joch entwinden!“
Zu verkünden. —
Die Despoten
Aber drohten
Neue Bande
Unserm freien Vaterlande.

Allein, vor aller Welt und Gott,
Schwur heiligst: „ Freiheit oder Tod!“
Das Volk der Franken heute.
Es schwur am hohen Bundsaltar',
Und rüstete, troz der Gefar,
Womit die Welt ihm dräu'te,
Sich zum Streite.
Und es sanken
Durch der Franken
Mut und Wehre
Der Tyrannen Söldnerheere.

Heil! Heil izt meinem Vaterland',
Das sich der Dränger Macht entwand,
Der feig die Vorwelt diente!
Heil jedem Volk, das, uns gleich, frei,
Despotendruck und Sklaverei
Zu stürzen sich erkühnte!
Hochverdiente
Lorbeerkronen
Sollen lohnen
Allen Braven,
Die der Welt Tyrannen strafen!

Am Feste der gerechten Bestrafung des Hochverraths.

Bei dem Volke, das, der Bürde
Des Tyrannendruckes satt,
Freiheit! deine hohe Würde
Kühnen Muts erkämpfet hat,
Ist der Mensch des Menschen Bruder,
Mag er arm sein, oder reich;
Selbst der Mensch am Staatesruder
Ist dem lezten Hirten gleich!

Ueber das Gesez ist Keiner,
Ueber allen — es allein.
Alle müssen ihm, wie Einer,
Treu und ganz ergeben sein.
Wer's verlezt, ist ein Verräther,
Säss' er auch auf einem Thron',
Und empfängt, als Missethäter,
Des Verraths verdienten Lohn.

Ihn empfing, der mit dem Munde,
Vor dem Vater der Natur,
Heuchelnd einst zum grossen Bunde
Unsers freien Volkes schwur,
Und ihm eine neue Kette
Ins geheim zusammenband —
Ihn empfing heut' der Kapete
Lezter durch des Richters Hand.

Jauchzet, sieggekrönte Freie!
Ob des Hochverräthers Fall;
Jauchzt dem Tage dieser Weihe!
Er verkündete dem All:
Es sei unser fester Wille,
Unserm Bunde treu zu sein
Und, in ihrer ganzen Fülle,
Uns der Freiheit zu erfreu'n;

Auf des Throns versenkte Trümmer
Ihren Tempel zu erbau'n,
Und in Ewigkeit uns nimmer
Volkstyrannen zu vertrau'n;
Unserm Freistaat Gut und Haabe,
Selbst das Leben gern zu weih'n,
Und verbündet, bis zum Grabe,
Unserm Schwure treu zu sein.

Brüder! lass't dies Fest uns feiern
In dem Weiten der Natur,
Und vor Gott ihn heut' erneuern
Uns'rer Herzen heil'gen Schwur:
„Frei zu leben, frei zu sterben,
„Uns'rer Staatsverfassung treu!
„Fluch den Meutern!.. und Verderben
„Jeder Art von Tyrannei!“

Am Feste der Volksobergewalt.

Siegjauchzet, entfesselte Freie!
Den Lorbeer im wallenden Haar',
Und sammelt, zur heiligsten Weihe,
Euch heute zum Bundesaltar'.

Chor.

Wir sind frei!
All' frei von des Dienstes Beschwerden.
Tyrannei!
Dir fluchet der Freien Verein.
Des Menschen schönstes Loos auf Erden
Ist: Unter Freien frei zu sein.

Zertrümmert ist Zepter und Krone,
Vernichtet der Willkür Gebot.
Es dräu't, vom zersplitterten Throne
Uns fürder kein stolzer Despot.

Chor.

Wir sind frei! ꝛc. ꝛc.

Kein Schranze, kein Bonzenknecht necket
Uns fürder; uns blendet kein Stern.
Vom Schilde der Freiheit gedecket,
Erkennen wir Gott nur, als Herrn.

Chor.

Wir sind frei! rc. rc.

Der Menschheit hochheilige Rechte,
Die Rechte der Mutter Natur,
Ersieget durch uns're Gefechte,
Verehren und lieben wir nur.

Chor.

Wir sind frei! rc. rc.

Im Lande der Freiheit erheben
Nur Tugend und Weisheit den Mann,
Wenn Aemter und Würden erstreben
Bei Fürsten nur Hochgeburt kan.

Chor.

Wir sind frei! rc. rc.

Blos ihre Despoten zu laben,
Bau'n Sklaven ihr kärgliches Brod;
Doch, was wir besizen und haben,
Ist unser, und keinem Despot!

Chor.

Wir sind frei! rc. rc.

Wenn, daß er der Eigenmacht fröhne,
Der Sklave vergieset sein Blut:
So kämpfen des Vaterlands Söhne
Für sich und ihr eigenes Gut.

Chor.

Wir sind frei! ꝛc. ꝛc.

Frohlocket, entfesselte Freie!
Dem Feste der Volkesgewalt.
Frohlok't, daß der heutigen Weihe
Frohlocken die Erde durchhallt:

Chor.

Wir sind frei!
All' frei von des Dienstes Beschwerden.
Tyrannei!
Dir fluchet der Freien Verein.
Des Menschen schönstes Loos auf Erden
Ist: Unter Freien frei zu sein.

Am Feste der Vaterlandserkenntlichkeit.

Handelt weise, handelt bieder,
Nüzt, so viel ihr könn't, der Welt.
Eu'rer Tugend Saame, Brüder!
Sä't kein undankbares Feld ...
Schau', hier an der Freiheit Pforte,
Wer dem Staate nüzlich war,
Des Verdienstes Hochaltar
Und der Goldschrift gold'ne Worte:
„ Dein gedenkt das Vaterland.
„ Nimm den Lohn aus seiner Hand. "

Hört's, die ihr, Gott nachzuahmen,
Euern Brüdern wolgethan:
Das Verdienst schrieb eu're Namen
Auf des Nachruhms Tafeln an,
Schrieb sie all' mit Flammenzügen,
Aber nicht allein in Erz,
Tief in jedes Franken Herz.
Hört's mit seligem Vergnügen:
Euer denkt das Vaterland.
Nehmt den Lohn aus seiner Hand.

Streiter! deren Heldenthaten
Rühmen wird die Folgezeit;
Tugendlehrer! deren Saaten
Reifen für die Ewigkeit;
Ihr! die uns mit Feuerzungen
Unsers Landes Heiligthum:
Freiheit, Gleichheit, Frankenruhm,
Wahrheit, Lieb' ins Herz gesungen —
Euer denkt das Vaterland.
Nehmt den Lohn aus seiner Hand.

Brüder! die ihr eu're Sorgen
Uns'rer Fluren Fruchtbarkeit,
Bis zur Nacht vom frühsten Morgen,
Unter allen Stürmen weih't;
Die ihr, bei dem Kampf der Freien,
Ueberfluß den Kämpfern schafft;
Ihr, durch deren Arme Kraft
Unser Werk einst mus gedeihen —
Euer denkt das Vaterland.
Nehm't den Lohn aus seiner Hand.

Väter! die ihr unermüdet
Für das Wohl des Staates wach't;
Wenn ihm Arglist Fesseln schmiedet,
Ihren Plan zu nichte mach't;
Die ihr aus den Sklavenketten,
Unter Gottes Schuz und Hut,
Troz Tyrannenkampf und Wut,
Kämfend siegtet, uns zu retten.
Euer denkt das Vaterland.
Nehm't den Lohn aus seiner Hand.

Keine Tugend dekt die Hülle
Schläfriger Vergessenheit;
Selbst die Aedeln in der Stille
Kennt des Staates Wachsamkeit.
Selbst die Bravgefall'nen haben
In dem heilg'en Pantheon *)
Nach dem Tod noch stolzen Lohn;
Hinterlaß'ne Trost und Gaben.
Aedler denkt das Vaterland.
Aedle lohnet seine Hand.

---

*) Pantheon, der Tempel des Ruhms und der Verdienste.

Am Zerstörungstage der Tyrannenburg.

Preis diesem Tag' und Heil und Wonne!
Dem Tag', an den kein and'rer grenzt,
Der auch den hellsten, wie die Sonne
Die Stern' am Himmel, überglänzt!
Preis diesem Tag', den, allbewundert,
Die Menschheit segnet, fern und nah;
Dem hehren Tag, den kein Jahrhundert,
Kein Volk der Erde schöner sah.

Preis diesem Tag', der den Despoten
Erprobte, was ein Volk vermag,
Ein Volk, das frei von Machtgeboten
Und frei sein will vom Geiselschlag'!
So wie die Wipfel stolzer Tannen
Dem Hochgewitter in dem Wald,
So stürzen Sklaven und Tyrannen
Des freien Volkes Allgewalt.

Sie stürzten heute — Preis dem Tage! —
Sie stürzten durch der Franken Kraft.
Die Burg, der Patrioten Plage,
Die Brustwehr grauer Zwingherrschaft;
Die Höllenburg, wo, eingemauert,
Die Unschuld, ach! so oft gethränt;
Wo das Genie so oft getrauert,
So oft der Redliche gestöhnt;

Die Todtengruft so vieler Braven
Ward heut' auf Einen Schlag verheert,
Und, troz der vielen tausend Sklaven,
Bis auf den lezten Stein zerstört.
Umsonst spie'n Tod, umsonst Verderben
Die Söldner auf der Freien Schaar.
Der Wille: „Frei sein, oder sterben!“
Besiegte jegliche Gefar.

Kaum kühlte noch des Abends Flügel
Den Heldenschweis der tapfern Schaar,
Stund auf der Herrschsucht Leichenhügel
Schon stolz der Freiheit Hochaltar.
Und: Freiheit! Freiheit! Freiheit! schallte
Vom Schutt herab durch's Vaterland;
Und Freiheit! Freiheit! Freiheit! hallte
Zurük das ganze Vaterland.

Und izt, wer huldigt nicht der Hohen,
Ersiegt durch uns're Tapferkeit?
Und wer, wer wagt sie zu bedrohen?
Wir steh'n zum Todeskampf bereit!
Bereit, einmüthig zu beschüzen
Sie, und das theu're Vaterland.
Auf! wer es wagt!... Mit seinen Blizen
Bewafnet Gott der Freien Hand.

Am Feste der Thronesumstürzung.

Triumph! Triumph! der Tag ist da,
Der einst die Franken siegen sah'
Und ihren Dränger fallen.
Lass't heut' im hohen Feierklang
Des schönen Festes Hochgesang
Durch alle Welt erschallen.

Geschleudert ward der lezte Bliz
Heut' aus des Thrones morschem Siz'
Von unserm Aftergotte.
Schon strömt' umher der Brüder Blut.
Gott aber stählte sie mit Mut:
Da fiel die Meuterrotte;

Da fielen — Heil dem hehren Tag'! —
Durch Einen kühnen Riesenschlag
Der Unterjochten Bande;
Es fiel das stolze Königthum,
Erlößt ward, zu der Menschheit Ruhm!
Das Volk vom Sklavenstande.

Und aus der Gottheit heil'gem Schoos'
Stieg — herrlich ist nun unser Loos! —
Zu uns die Freiheit nieder,
Und lehrt' uns, was kein Fürstenknecht,
Kein König kennt, der Menschheit Recht
Und Menschengleichheit wieder.

Triumph! Triumph! die Freiheit siegt! —
Wenn auch von aller Welt bekriegt,
Wird sie nie unterliegen.
Nicht wir allein — schon manches Land
Erhub sich aus dem Sklavenstand,
Preis Gott und unsern Siegen.

Triumph! Triumph! — Bald wird dies Fest
In Nord und Süd, in Ost und West,
Wer Mensch ist, mitbegehen,
Und, durch den ganzen Erdenball,
Zu Land und See... allüberall
Der Freiheit Wimpel wehen!

Der achzehnte Früchtemond.

Willkommen du schönster der Tage,
    Der Freiheit geheiligtes Fest!
Wer glüklich und frei ist, der sage:
    Willkommen geheiligtes Fest!

Chor.

        Du bist schön,
Der Freiheit gesegnete Weihe!
        Dich erhöh'n
    Die Freien mit glühender Brust.
O Freiheit! Freiheit! Freiheit! seie
    Stets unser Glük und uns're Lust!

Zu Boden getreten lag lange
    Die Menschheit, der Wütriche Raub;
Doch endlich entwand sie dem Drange,
    Entwand sie sich muthig dem Staub'.

Chor.

        Du bist schön, 2c. 2c.

Da stand sie im Siegesgewande
    Mit himmlischem Glanze geschmükt!
Sie winkte — da fielen die Bande,
    Wie Rohre, vom Sturme zerknikt.

Chor.

Du bist schön, rc. rc.

Drob schwuren in anderen Landen
Die Feinde der Freiheit uns Krieg.
Sie kamen unzählig . . . Wir standen.
Sie flohen ! . . uns krönte der Sieg.

Chor.

Du bist schön, rc. rc.

Die Menschen umarmten nun wieder,
An Freiheit und Rechten sich gleich,
Umarmten sich traulich, als Brüder,
In unserm entfesselten Reich'.

Chor.

Du bist schön, rc. rc.

Und Handel und Künste gediehen,
Gewerbe begannen zu blüh'n;
Des wirthlichen Landmanns Bemühen,
Wie reichlich belohnte das ihn !

Chor.

Du bist schön, rc. rc.

Ach!

Ach! aber verkappte Tyrannen
Und Meuter im Heiligenschein
Erstanden, uns Neze zu spannen —
Doch fielen sie selber hinein!

Chor.

Du bist schön, ꝛc. ꝛc.

Die Rache, mit blizendem Schwerde,
Fiel auf die Verschworenen schwer,
Und trieb von der heiligen Erde
Der Freiheit die Sklaven auf's Meer.

Chor.

Du bist schön, ꝛc. ꝛc.

Nun siegte die Freiheit aufs Neue,
Da schon sie zu sinken begann.
Es staunet die Welt, was der Freie
Für Wunder indessen gethan.

Chor.

Du bist schön, ꝛc. ꝛc.

O Freiheit! so blutig errungen,
Schenk' endlich uns Frieden und Ruh';
Dann singen mit feurigen Zungen
Die Freien dir freudiger zu:

Chor.

„ Du bist schön,
„ Der Freiheit gesegnete Weihe!
„ Dich erhöh'n
„ Die Freien mit glühender Brust.
„ O Freiheit! Freiheit! Freiheit! seie
„ Stets unser Glük und uns're Lust! “

An Gott.

Nach dem Frieden.

Anbetung Dir und Preis und Ehre!
Noch bist Du unser eingedenk;
Anbetung Dir und Preis und Ehre,
Allvater! für dein Huldgeschenk.
Getrocknet hast Du uns're Thränen
Und unser Glutgebet erhört,
Und, nach so langem, langem Sehnen,
Den Frieden endlich uns bescheert.

„ Die Erde, seufzten wir oft bange,
„ Ist, Welterschaffer! auch Dein Werk —
„ Doch ach! warum in ihrem Drange
„ Nicht Deiner Liebe Augenmerk?
„ Soll denn der Krieg sie ganz veröden?
„ Und ist ihr Umsturz Dein Gebot?
„ Schaff'st Du nur Wesen um zu tödten?
„ Und ist der Schöpfung Entzwek — Tod?

Wir irrten, Vater! — o verzeihe
Dem Staub, wenn er Dich nicht versteht
Und klagt, wenn er der Dinge Reihe
Und Deine Weisheit nicht durchspäht!
Wer kennt das Ziel von Deinen Wegen?
Wer lies't in Deiner Fürsicht Buch'? ...
Scheinbarer Fluch ist oft ein Segen,
Vermeinter Segen oft ein Fluch.

Wir schweigen, Ewiger! und beten
In Demut Deinen Willen an.
Mehr, als wir hoften, oder fleh'ten,
Hast Du bis izt an uns gethan:
Der Krieg, Du Ordner der Geschicke!
O dieser fürchterliche Krieg —
Entschied er nicht zu unserm Glücke?
Er gab uns Freiheit, Ruhm und Sieg!

Anbetung Dir und Preis und Ehre,
Der ewig unser Heil bedenkt,
Und, wie den Lauf der Sonnenmeere,
Auch uns'rer Loose Pfade lenkt! —
Wir haben Frieden! sei gepriesen,
Du Allgewaltiger! dafür.
O sieh! in Thränendank zerfliesen
Der Menschen Herzen all vor Dir.

Wir haben Frieden! — Uns're Saaten
Zerstampft kein Roß, verzehrt kein Heer,
Und, was des Braven Fleis gerathen,
Verschwelgt der Feinde Troß nicht mehr.
Veráchzt ist nun das Angstgewimmer
Vor rauher Krieger wilder Wut,
Und uns're Fluren rauchen nimmer
Von hingewürgter Brüder Blut!

Wir haben Frieden!.. Dank und Segen
Euch, Aedle! die ihr ihn erwarb't,
Und, auf des Ruhms bedornten Wegen,
Für Vaterland und Freiheit starb't!

Wenn euch auch keine Marmor melden,
Ihr lebt in unsern Herzen fort —
Und o vergelten wirds, vergelten
Der Allvergelter ewig dort!

Wir haben Frieden! — o der Freude,
Die überschwänglich hoch entzükt!
Ein Sandkorn ist, was uns von Leide,
Wie ein Gebirg, zuvor gedrükt.
Wir haben Frieden! stammeln Greise,
Der Mutter lallt's der Säugling nach.
Die Witwe ruft, es ruft's die Waise:
„Vergessen ist mein Ungemach!“

Wir haben Frieden! — Menschenliebe
Ist nicht mehr Wort und wird izt That;
Und schon betritt mit neuem Triebe
Der Mensch der Tugend schönen Pfad.
Anbetung Dir und Preis und Ehre,
Der mit dem Frieden uns erfreut!
Anbetung Dir und Preis und Ehre,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Hochgesang der Franken beim Friedensfeste.

Dankopfernd nahen wir,
Allgütiger! uns Dir.
Doch unser Herz, von Glük zu voll,
Weis nicht, wie es Dir danken soll.
O tausend Zungen sagten's nicht,
Was es durch Eine Thräne spricht;
Indeß ist stummer Thränendank
Dir mehr, als lauter Preisgesang!

Heilig bist Du, o Gott!
Mächtig bist Du, o Gott!
Gütig bist Du, o Gott!
Ein Felsenhort in Noth!

Anbetung Dir und Preis und Ruhm
In Deines Tempels Heiligthum;
Allvater! der die grosse Welt
Allein beherrscht, allein erhält.
Uns dunkel, aber weis' und gut
Ist stets, was Deine Weisheit thut.
Zwar drükt' uns dieser lange Krieg;
Doch bracht' er Freiheit uns und Sieg,
Und hub uns, sonst der Dränger Raub,
Zum grossen Volk empor aus Staub....
Ach! unser Herz, von Glük zu voll,
Weis nicht, wie es Dir danken soll!

Vorüber ist nun uns're Noth,
Vorüber Angst, Gefar und Tod!
Geschlagen ist die lezte Schlacht
Und Friede mit der Welt gemacht.
Versöhn't ist nun mit uns der Feind,
Und alles Bruder, alles Freund....
O betet, Völker! betet an;
Denn Grosses hat uns Gott gethan.
Erbarmend sieh't er auf uns her,
Und liebt noch uns und ist noch Er!

Gott! Frieden, Frieden haben wir —
Wir danken Dir, wir danken Dir!

Anbetung Dir und Dank und Preis!
So ruf't der halbverklärte Greis.
Das Herz des frohen Säuglings lallt
Mit ihm Dein Lob. Vor Freude wallt
Der Witwe Herz, der Waise Herz.
In Wonne kehrt sich Aller Schmerz —
O Gott! von Deinem Preis und Ruhm
Ertön't Dein ganzes Heiligthum.

Versiegle nun der Völker Bund
Und gründ' ihn selbst auf Felsengrund,
Den Frieden, daß er ewig währ't
Und nichts mehr uns're Ruhe stör't!
Ertödte Rach' und Groll und Haß
In aller Herzen, Gott! und laß
Uns, auf der ächten Tugend Bahn,
Des ew'gen Friedens Palm' empfah'n!

Amen!

Triumph der Unschuld.

Unschuld! reiner Herzen Wonne!
Schwarzer Kummernächte Sonne!
Starker Anker in der Noth!
Todbesiegerin im Tod!

Unschuld! wenn ich dich besize,
Ha! dann schleudre seine Blize
Kek auf mich der Bösewicht:
Seine Blize fürcht' ich nicht!

Eine eh'rne Mauer thürmest
Freundin! du um mich, und schirmest,
Zielt ein Meuter auf mich los,
Mich vor jedem Mordgeschos.

Wez't, Verläumder! eure Zungen
Spei't das Gift der Lästerungen
Gegen mich. Die Seele trift
Nichts von euerm Vipergift.

Wie den Staub vom Kleide, wische
Ich ihn, troz dem Hohngezische
Falschen Leumunds, vom Gesicht.
Afterrede kränkt mich nicht!

Und sie solt' auch anfangs pressen;
Dennoch ist sie bald vergessen.
Unschuld! deiner mir bewußt,
Weilt kein Harm in meiner Brust.

Lasset, unter Feindesruthen,
Lang' auch meine Ehre bluten.
Nie verwelkt der Unschuld Kranz.
Haß gibt ihm nur hellern Glanz.

Fesselt, fesselt mich — ich spotte
Deiner Fesseln, Mörderrotte!
Unter Fesseln schläft der Mann,
Der auf Unschuld pochen kan.

Würg't mich; auf die Henkerbühne
Folg' ich euch mit heitrer Mine.
Meine Unschuld würg't ihr nicht;
Diese siegt und kömmt ans Licht.

Sei's auch erst, wenn ich, im Grabe,
Alles überwunden habe.
Die gerecht're Folgezeit
Zollt ihr doch Gerechtigkeit.

Unschuld! meiner Seele Wonne!
Meiner Kummernächte Sonne!
Sei mein Trost in Noth und Tod,
Und mein Zeuge dort vor Gott!

Die Fürsehung.

Wie gros bist Du! wie herrlich ist,
O Gott! ein jedes Deiner Werke!
Und daß Du ihr Erhalter bist,
Seh' ich an jedem dieser Werke.
Komm, Zweifler! und betrachte nur:
Ein Blik ins Weite der Natur
Zeugt dir, daß ohne Gottes Liebe
Das Weltall wüst' und öde bliebe;
Daß Alles, was da lebt und webt
Durch ihn besteht, durch ihn nur lebt.

Dich, dessen Hand ich im Gewühl'
Der Millionen Leben schaue,
Dich seh' ich auch im Farbenspiel'
Des Blumenbeets, im Reif', im Thaue. —
Was leblos ist und Leben hat,
Erhebt Dich, Gott!... Der Wurm am Blatt'
Zeugt, wie, der Preis von Deinem Werke,
Der Mensch, von Deiner Allmacht Stärke.
Dir rufen Erd' und Himmel zu:
Wie gros bist Du! wie gros bist Du!

Dem Mond beschreibst Du seine Bahn.
Dein Wort heis't Sonn' und Sterne glänzen,
Bestimmt dem grossen Ozean, *)
So wie dem Thalquell, seine Grenzen.
Du rufst dem Bliz, wohin du willt,
Gebeutst dem Donner, und er brüllt;

*) Ozean, das Weltmeer.

Dem Regen, und er rieselt nieder,
Der Sonne, und sie scheinet wieder;
Dem Nord, er braus't! — Du winkest nur,
Ein West durchsäuselt die Natur.

Du winkest, und die braune Nacht
Bedekt die Welt mit ihrem Flügel;
Du winkest, und der Tag erwacht
Und geußt sein Licht auf Thal und Hügel.
Das Morgenroth, das Abendroth
Erblass't und glüht auf Dein Gebot.
Den Frühling mit dem Blumenkleide,
Den Sommer mit dem Goldgetreide,
Den Herbst schaff'st Du und seinen Most,
Den Winter und den Schnee und Frost.

Du sprichst, und Länder blüh'n empor!
Du sprichst, und Länder sinken unter.
Du wirkst durch Völker, die zuvor
Tyrannendruk entmenschte, Wunder.
Du sprichst, und ihre Fessel fällt
Und der Tyrannen Thron zerschell't.
Was Du nicht willst, das mus vergehen,
Und was Du willst, das wird bestehen.
Denn Du, o Du bist's, der die Welt
Allein beherrscht, wie's Dir gefällt.

Wie gros bist Du! und wer bin ich
Mit meinem Licht, dich zu erkennen?! —
So gros Du bist, so nennst Du mich
Doch Kind — ich darf Dich Vater nennen!

Du bist es auch, o Herr der Welt!
Und Deine Hand, die mich erhält,
Erhält den Wurm, erhält den Raben...
Herr, überschwänglich reich an Gaben,
Dir ruft die ganze Schöpfung zu:
Wie gut bist Du! wie gut bist Du!

Und Deine Weisheit, gros und tief,
Wer hat sie je hier ausgespüret?
Seit mich Dein Wink ins Leben rief,
Wie weis' hast Du mich stets geführet!
Zwar Dunkel oft!.. Doch mein Verstand
Erkennt izt Deine Vaterhand.
Ich seh', je mehr ich überlege:
Geheim, doch gut sind Deine Wege.
Drum walte nur! Du führest mich,
Wenn auch geheim, doch väterlich.

Zufriedenheit mit den Führungen Gottes.

Gott ists, der die Geschicke
Der Menschen huldvoll lenkt,
Im Unglük, wie im Glücke
Stets unser Wohl bedenkt;
Der uns bald Harm und Plage,
Bald wieder frohe Tage,
So wie's uns nüzet, schenkt.

Wahr ist es, wir verstehen
Oft seine Wege nicht,
Und Menschensinne spähen
Nur selten in sein Licht.
Ihm darum Haab' und Leben
Vertrau'nvoll übergeben,
Ist, Brüder! uns're Pflicht.

So will ich denn die Leiden,
Die Gott mir weislich gibt,
Zu tragen mich bescheiden,
Wie lang' es ihm beliebt.
Es enden Gram und Sorgen!
Vielleicht freu't mich schon morgen,
Was heute mich betrübt.

Ist mir ein Glük beschieden,
So nehm' ich's dankbar hin.
Nie werd' ich mich ermüden
Nach Gütern, die mich flieh'n;
Doch will ich, daß der Seele
Zufriedenheit nie fehle,
Mich desto mehr bemüh'n.

Gott! segne mein Bestreben.
Ich halte mich an Dich!
Willst Du mir Freuden geben,
So gib sie, doch laß mich,
Auch bei umwölkten Tagen,
Gelass'nen Herzens sagen,
Gott waltet väterlich!

Grabgesang.

Frieden deiner Asche hier,
O Entschlafner! .. Gottes Frieden!
Deine Freunde gönnen dir
Diese Rast, die Rast der Müden,
Ob ihr Herz, weil's dich vermißt,
Heut' auch noch zerrissen ist.

Wohl dir, wenn du pflichtgetreu
Durch der Prüfung Land gewandelt;
Wenn du, sonder Menschenscheu,
Immer schlicht und recht gehandelt;
Wenn Dein Herz, indem es brach,
Einen Himmel dir versprach.

Herrlich, herrlich hast du dann
Dieses Lebens Bahn vollendet.
Dort fängt dir ein bess'res an.
Wohl dir, daß du dies geendet!
Alle Leiden ohne Zahl
Schweigen dort mit einemmal.

Von der Erde Thränensaat
Aerndtest du dort Freudenähren,
Während auf dem Dornenpfad'
Hier sich uns're Leiden mehren,
Bis, wenn uns das Grab umschlies't,
Uns're lezte Thräne flies't.

Wohl dir nun! Geneus dein Glük
Ueber diesem Thal der Thränen.
Keiner wird sich mehr zurük'
In dies Kummerleben sehnen.
Triumphirend wandelst du
Dort stets neuen Wonnen zu.

Brüder! die wir traurend hier
Auf des Todten Asche weinen —
Bald geschieht's vielleicht, daß wir
Uns mit seinem Staub vereinen.
Unvermuthet kömmt die Zeit,
Die uns an die Todten reiht.

Wohl uns dann, wenn keine Qual
Uns des Todes Kelch verbittert;
Wenn kein Fluch, ruh'n wir einmal,
Unsern Staub im Grabe schüttert;
Wenn uns Segen in die Gruft
Jeder Biedre niederruft!

Drum lass't uns den Wallerstaab
Mit der Tugend Blumen schmücken:
Dann führt uns der Tod durch's Grab
Zu der Ewigkeit Entzücken.
Wer der Tugend lebt, stirbt nie,
Stärb' er früher auch, zu früh!

Triumphgesang.

Uns're Leiden sind zu Ende!
Frohlok't und hebet Herz und Hände,
Heb't dankend sie zu Gott empor.
Witwen! Waisen! Kinder! Greise!
O wer nur Mensch ist, sing' und preise
Ihn heut' mit uns im Feierchor.
Vorbei ist das Gefecht
Für freier Menschen Recht.
Gott bedräu'te den wilden Krieg:
Sein Donner schwieg!
Und Friede lächelt uns und Sieg.

Zahllos waren, wie im Meere
Die Tropfen, uns'rer Feinde Heere,
Die dürsteten nach unserm Blut.
Weib und Kind und Greis zu tödten
Und seine Hütte zu veröden —
Dies schwur dem Freien ihre Wut.
Doch lacht' er jeder Noth
Und schwur: Sieg oder Tod!
Gott bedräu'te den wilden Krieg:
Sein Donner schwieg!
Und Friede lächelt uns und Sieg.

Meuter, in des Feindes Solde,
Verblendeten mit schnödem Golde
Der Einfalt und des Geizes Sohn;

Heuchler in dem Schafsgewande
Entflammten Zwist im Vaterlande
Im Namen der Religion.
Und ihrer Tigerwut
Flos uns're Brüder Blut.
Gott bedräu'te den wilden Krieg:
Sein Donner schwieg!
Und Friede lächelt uns und Sieg.

Unter Hunger, unter Blösse
Und unter Frost und Hiz' und Nässe
Bestanden wir den schweren Kampf.
Berg' und Felsen, See'n und Meere
Verachteten die tapfern Heere;
Und Kugelsaat und Pulverdampf
War ihrem Mut nur Spott;
Denn für sie kämpfte Gott!
Gott bedräu'te den wilden Krieg:
Sein Donner schwieg!
Und Friede lächelt uns und Sieg.

Des Triumphes Psalm erschalle
In dieses Tempels heil'ger Halle.
Triumph! der lezte Feind erliegt!
Freudeglühend danken, danken
Dir, Weltbeherrscher! alle Franken;
Denn uns're Freiheit ist ersiegt.
Die Fesseln sind entzwei —
Triumph! wir sind nun frei!
Gott bedräu'te den wilden Krieg:
Sein Donner schwieg!
Und Friede lächelt uns und Sieg.

Des Triumphes Psalm erschalle!
Zernichten wolten sie uns alle.
Izt sind wir grösser, als zuvor!
Ihnen solten wir uns schmiegen...
Izt müssen sie nach uns sich fügen,
Und seh'n gebeugt an uns empor.
Der Freie war ihr Spott;
Doch ihn erhöhte Gott!
Gott bedräu'te den wilden Krieg:
Sein Donner schwieg!
Und Friede lächelt uns und Sieg.

Jeder freie Franke — höre,
Gott! dies Gelübde! — jeder schwöre
Heut' heiligst: Freiheit oder Tod!
Nur dem Vaterland zu leben,
Und Haab' und Gut ihm hinzugeben,
Wenn man ihm neue Fesseln droht!
Dies, Vater der Natur!
Dies ist des Freien Schwur.
Siegle dieses Gelübde, Gott!
Troz Kampf und Noth,
Schwört jeder: „Freiheit oder Tod!“

Schlachtgesang der Freien.

Gott ist mit uns! Wir trauen
Auf seiner Allmacht Schuz,
Und bieten, ohne Grauen,
Der Feinde Menge Truz.
Gerecht ist uns're Sache,
Gerecht vor Gott und Welt.
Den treffe schwere Rache,
Der wider uns sich stellt.

Ist Gott mit uns, was kümmern
Gefaren uns und Noth!
Nur Sklavenseelen wimmern
Vor Schlachtgefild' und Tod:
Doch ihrem Gott ergeben,
Die Wehr' in starker Hand
Weih'n Freie gern ihr Leben
Dem lieben Vaterland.

Gott ist mit uns! Es wälze
Die Welt auf uns sich her:
Wir stehen, gleich dem Felse
Im sturmgepeitschten Meer'.
Wie er den Wogenstürmen,
So trozen wir der Welt;
Denn Gott wird uns beschirmen,
Wenn ringsum alles fällt!

Ist Gott mit uns, zerscheitert
Der Feinde Höllenplan,
Und unser Himmel heitert
Sich wunderherrlich dann.
Dann kehrt der holde Friede
In unser Vaterland,
Und wir, des Kampfes müde,
Ruh'n unter Gottes Hand.

Gott ist mit uns! Erblikte
Nicht unser Vaterland,
Das Knechtschaft fast erdrükte,
Schon seine Wunderhand?
Wir wurden frei — da stürmte
Auf uns der Sklaven Schwarm.
Sie stürzten!... doch uns schirmte
Der Allmacht starker Arm.

Ist Gott mit uns, geniessen
Wir bald der Freiheit Gut,
Wenn, Nattern im Gewissen
Und Gall' im feigen Blut',
Der Sklav noch Fesseln naget
Und, heimlich oder laut,
Sich seines Druks beklaget
Und neidisch auf uns schaut.

Gott ist mit uns! Bald fächelt
Des Friedens Engel Ruh'
Auf uns herab, und lächelt
Uns Gottes Segen zu.
Bald strahlt der Wahrheit Sonne
Den Freien heller auf,
Und Paradieseswonne
Füllt unsern Lebenslauf.

Werth der Thätigkeit.

Zur Arbeit sind wir da, ihr Brüder!
Und nicht zum öden Müssiggang.
Sie stärkt und härtet uns're Glieder,
Und macht das Leben froh und lang.
Sie ist der schönste Zeitvertreib,
Erhält gesund an Seel und Leib.

Sie schmükt das Alter, führt die Jugend
Zu lorbeerwerthen Thaten an.
Die Arbeit zeigt den Pfad der Tugend,
Der Müssiggang des Lasters Bahn.
Der Müssiggang wekt wilde Lust;
Die Arbeit dämpft sie in der Brust.

Die Arbeit pflanzt auf Dornenwege
Die würzevollsten Blumen hin.
Sie ebnet uns die steilsten Stege,
Verwandelt Gram in heitern Sinn.
Die Trägheit ist der Freude Grab
Und kürzt des Lebens Faden ab.

Zwar drükt die Last der heissen Tage,
Zwar drükt des Winters Frost oft schwer;
Doch wer hat hier nicht seine Plage?
Ist stets der Himmel wolkenleer?
Des Winters Frost, der Stirne Schweis
Bezahlt sich reich durch meinen Fleis.

Und Nachts, wie lohnt der Tage Kummer,
Wie lohnt der Tage Müh' und Last
Der sorgenfreie sanfte Schlummer,
Der müden Glieder süsse Rast!
Vom Müssiggänger fleucht dies Glük,
Je mehr er's sucht, je mehr zurük.

Der Fleis schwächt jegliche Beschwerde;
Der Müssiggang vergrössert sie.
Auf Fleis versagt der Schoos der Erde
Dem Menschen seine Schäze nie.
Der Müssiggang zeugt Hungersnoth,
Die Arbeit täglich neues Brod.

Wie wohl thut mirs, wenn mein Vermögen
Sich stündlich mehrt durch meinen Fleis!
Wie herzlich wird für Gottes Segen
Dann meines Herzens Dank und Preis!
Wie tröstet der Gedanke mich:
Du nährest Weib und Kind und dich!

Und welch ein Trost: Du kannst der Armen,
Mit deines Segens Ueberfluß,
Wie Gott sich dein erbarmt, erbarmen!
O dies ist Himmelsvorgenus!
Hat hohen Lohn schon in der Zeit
Und höhern in der Ewigkeit.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schaller, Gottfried Jakob,

Gesänge auf alle Dekaden und Volksfeste der Franken

Strasburg 1799 = 7 [Franz. Revolution]

P.o.germ. 1254 ek
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118298-5
VD18 14076985